BERLIN
Mittwoch,
2. Januar
1929

Der Abend

10 Pf.
Nr. 2
B 1
46. Jahrgang.

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Gaskatastrophe in Duisburg.

Bisher fünf Tote, zahlreiche Erkrankte.

Eine Gaskatastrophe von furchtbarer Ausdehnung hat sich in Duisburg im Hause Gärtnerstraße 38 im Stadtteil Wanheimerort abgespielt. Das Zuflußrohr der Gasfernleitung, durch das das niederrheinische Industriegebiet von der Ruhrgas-A.-G. mit Gas versorgt wird, ging unter dem Hause Gärtnerstraße 38 zu Bruch. Durch das ausströmende Gas wurden ein in dem Hause wohnender Arbeiter mit seinen beiden Töchtern und eine bei ihm zu Besuch weilende Schwägerin getötet. Mehrere andere Bewohner des Hauses liegen zurzeit noch bewußtlos danieder und werden von Aerzten betreut. Die Polizei hat das durch den Unfall betroffene Haus und die Wohnhäuser in der nächsten Umgebung räumen und absperren lassen.

Ergänzend wird berichtet, daß die Anwohner schon am Neujahrsmorgen einen leichten Gasgeruch in ihren Wohnungen bemerkten, ihm aber keine ernstere Bedeutung beimaßen. Erst gegen 18 Uhr wurde man darauf aufmerksam, daß die Rolläden der Wohnung des zu Tode gekommenen Arbeiters Weinand in der Gärtnerstraße geschlossen waren. Daraufhin alarmierte man die Feuerwehr, da man vermutete, daß Weinand wegen des Todes seiner Frau, deren Beerdigung erst am Sonnabend stattgefunden hatte, eine Verzweiflungstat begangen hätte. Als die Feuerwehr in die Wohnung eindrang, fand man **Weinand mit beiden Kindern tot vor**, während die Schwester der Frau, die ihm seit deren Tode den Haushalt führte, bewußtlos war, aber ins Leben zurückgerufen werden konnte. Daraufhin wurde man aufmerksam, daß in den Nachbarhäusern sich nichts bewegte. Beim weiteren Vorstoßen der Feuerwehr in diese Wohnungen fand man die **Bewohner bewußtlos** auf. Im ganzen sind **17 Personen an Gasvergiftung erkrankt** und ins Duisburger Marien-Spital eingeliefert. Der Wirkung des Gases erlagen zunächst vier Personen. Mittwoch vormittag ist dann noch ein 18jähriger junger Mann im Marien-Hospital in Duisburg der Gasvergiftung erlegen. Der Chefarzt des Hospitals hofft, daß die weiteren 17 Opfer der Gasvergiftung aus der Gärtnerstraße mit dem Leben davonkommen.

Die Verwaltung der Ruhrgas A.-G. teilt auf Anfrage zu der Duisburger Gaskatastrophe mit, daß der Bau der

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Stresemann im Diplomatenfrack
wird aus dem Bild ersehen, wie komisch der von ihm wieder eingeführte Zweispitz sich ausnimmt.

Politische Neujahrsreden.

Empfänge bei Hindenburg. — „Unsere Lage hat sich gefestigt."

Die Neujahrsempfänge beim Reichspräsidenten, die seit Eberts Zeiten in ihrer äußeren Form nun schon traditionell geworden sind, haben auch gestern durch die große Auffahrt in der Wilhelmstraße Mengen Neugieriger angelockt, die dem ungewöhnlichen Schauspiel einige Eindrücke abzugewinnen suchten.

Um 12 Uhr mittags erschien das diplomatische Korps, als dessen Sprecher der päpstliche Vertreter

Nuntius Pacelli

dem Reichspräsidenten als Träger des Amtes und als Person diplomatische Glückwünsche aussprach. Pacelli erwähnte die Enttäuschungen und Hemmungen, die sich dem Frieden in den Weg stellen, „aber trotzdem," sagte er, „schreite die Menschheit auf dem majestätischen Wege des Friedens entschlossen voran." Deutschland selbst habe sich, indem es gleich im Anfange dem Pakt zum Verzicht auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik beitrat, feierlich zum friedlichen Ausbau der Beziehungen zwischen den Staaten bekannt. Möge das heute beginnende Jahr die glückliche Lösung der wichtigen und heiklen Aufgaben bringen, von denen die Ruhe Europas abhängt, und möge es so einen Meilenstein bilden auf dem lichten und erfolgreichen Pfade zum allgemeinen Frieden.

Reichspräsident v. Hindenburg

knüpfte an diese politische Ansprache eine längere, gleichfalls politische Antwortrede an, indem er betonte, das gesamte deutsche Volk empfinde es mit besonderer Bitterkeit gerade heute beim Eintritt in ein neues Jahr, daß „noch immer einem großen Teile unseres Gebietes die Freiheit vorenthalten wird, auf die wir Anspruch haben". Trotz der herben Enttäuschung wolle er aber hoffen, daß im neuen Jahre dem deutschen Volke die volle Selbstbestimmung zurückgegeben werde. „Für die Ueberwindung der Hemmnisse, die einer gesunden und natürlichen Entwicklung entgegenstehen, alle Kräfte einzusetzen, ist Deutschland stets bereit gewesen und wird es auch weiter sein. Zur Erreichung dieses für die Ruhe Europas entscheidenden Zieles gehört die freie und verständnisvolle Zusammenarbeit aller Nationen. In der ganzen Welt fordern die wohlverstandenen Interessen der Völker mehr denn je die friedliche und aufrichtige Zusammenarbeit aller Regierungen, um freie Bahn zu schaffen für kulturelle, soziale und moralische Entfaltung der Kräfte. Dieses Ziel muß uns allen gemeinsam sein. Für seine Verfolgung ist während des vergangenen Jahres mit der von Ihnen erwähnten, von Deutschland aufrichtig begrüßten Unterzeichnung des

Paktes über den Verzicht auf den Krieg

eine neue Grundlage geschaffen worden. Es gilt, auf dieser Grundlage weiterzuarbeiten, um die großen Gedanken dieses Abkommens zu verwirklichen, die dahin gehen, die noch zwischen den Völkern stehenden Probleme ohne Rücksicht auf Machtverhältnisse nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit zu lösen und so der Welt diejenige Sicherung des Friedens zu geben, die die Gewähr der Dauer in sich schließt."

An dem Empfang nahmen Reichskanzler Hermann Müller, Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, die Staatssekretäre Dr. von Schubert und Dr. Meißner sowie der Chef des Protokolls Gesandter Köster teil.

Nach den Diplomaten erschienen unter Führung des Reichskanzlers

sämtliche Reichsminister,

um dem Reichspräsidenten auch ihrerseits Neujahrswünsche auszusprechen. Reichskanzler Müller hielt dabei eine Ansprache, in der er versicherte, die Reichsregierung sei sich mit allen Deutschen voll Stolz der Tatsache bewußt, daß an der Spitze des Reiches ein Mann stehe, dem die ganze Welt größte Achtung zolle für die Art, in der er sein großes schweres Amt ausübt. Der Reichskanzler bedauerte, daß das vergangene Jahr die Hoffnungen und Wünsche der Deutschen, besonders auf außenpolitischem Gebiete, nicht zur Erfüllung gebracht habe. Das werde die Regierung aber nicht abhalten, wie bisher unablässig an ihrer Verwirklichung zu arbeiten und darauf zu drängen, daß Rhein, Saar und Pfalz von fremdem Drucke befreit werden. Die Regierung hoffe, daß die bevorstehende Zusammenkunft der Sachverständigen die Reparationsfrage in Fluß bringen und die völlige Liquidierung des Krieges näherführen werde. Dann fuhr der Reichskanzler fort:

„Seit der Staatsumwälzung ist ein Jahrzehnt verflossen, und wir können heute trotz all des Furchtbaren, das unser Volk in dieser Zeit erlitten hat, doch feststellen, daß

sich unsere Lage gefestigt

hat und daß es vorwärts geht. Manchmal will es uns aber scheinen, als wenn die Fortschritte, die wir gemacht haben, übertrieben werden und manche ausländischen Beobachter Deutschland in einem Zustande der Blüte sehen, der nicht den Tatsachen entspricht. Denn genug Sorgen und Schwierigkeiten lasten auf uns, und wir haben oft in kurzer Zeit Aufgaben zu bewältigen, die in früheren Epochen ein Vielfaches der uns zur Verfügung stehenden Zeit erforderten. Ich brauche nur an das Problem Reich und Länder, an die schweren Wirtschaftskonflikte und an die Schwierigkeiten zu erinnern, die uns die finanziellen Lasten des verlorenen Krieges auferlegen."

Der Reichspräsident antwortete auf diese Ausführungen mit einem Gruß an die Bevölkerung im besetzten Gebiete, derer er mit schmerzlicher Anteilnahme gedenke:

„Das alte Jahr hat uns vor manche schwere Aufgabe gestellt.

Neujahrsbesuch bei Hindenburg.
Die diplomatischen Vertreter in Berlin statteten bei Hindenburg Neujahrsbesuch ab. Die meisten von ihnen stecken in phantastischen Uniformen, die Deutschland jetzt nachahmt.

Parker Gilberts Bericht
Hugenbergs Heilige Allianz
Berichte 2. und 3. Seite

Aber wir haben trotz der immer noch bestehenden Schwierigkeiten politischer und wirtschaftlicher Art doch manche Fortschritte erzielt und können feststellen, daß auch im Auslande das Vertrauen auf eine günstige Entwicklung Deutschlands sich festigt und wächst. Mit Genugtuung habe ich es besonders begrüßt, daß es der tatkräftigen Mitarbeit der Reichsregierung und der verständigen Einsicht der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber gelungen ist, die

wirtschaftlichen Kämpfe im Industriegebiet

Nordwestdeutschlands und in Sachsen beizulegen und den wirtschaftlichen Frieden, den wir so dringend für unseren Wiederaufbau benötigen, zu sichern."

Der Reichspräsident gedachte dann besonders der Not der Landwirtschaft und schloß sich der Auffassung des Reichskanzlers an, „daß trotz aller Schwere der Zeit unsere innere Lage sich gefestigt und gebessert hat. Ja, es will mir sogar scheinen, als ob die Gegensätze, die unser Volk so unheilvoll durchziehen, sich gemildert haben oder wenigstens nicht mehr in solcher Schärfe zutage treten wie früher. Möge das deutsche Volk auch im kommenden Jahre fortfahren, im Gedenken an das Vaterland und seine Zukunft politischen und persönlichen Widerstreit zu überwinden und zu überbrücken".

Im weiteren Verlauf des Tages empfing der Reichspräsident das Präsidium des Reichstags und Vertreter des Reichsrats, sowie der Wehrmacht, der Reichsbahn und der Reichsbank zur Entgegennahme von Neujahrswünschen.

Die Katastrophe von Duisburg

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Ferngasleitung in Duisburg nach dem modernsten und besten System von der Spezialleitungsbaufirma Dietrich-Magdeburg, eine der ältesten und renommiertesten Unternehmungen auf diesem Gebiet, ausgeführt worden ist. Die Schweißungen der Ferngasröhrenleitungen wären nach dem Plöpper-Muffen-Patent ausgeführt. Die zusammenzuschweißenden Röhrenenden greifen fingerartig ineinander. Sie werden dann autogen zu einem absolut einheitlichen Rohr verschweißt. In Duisburg lagen die Terrainverhältnisse relativ günstig, vor allem aus dem Grunde, weil der Leitungsweg dort kein Bergbaugebiet passiert. Im bergbaulichen Gelände werden die Ferngasleitungen mit besonderen Sicherungen versehen, und zwar gelangen hier Dehnungsmuffen zur Verwendung, bei denen die Rohre weit ineinandergeschoben und mit Bleigummidichtungen versehen sind. Bei etwaigen Bodenregungen geben die Röhren in elastischer Weise nach. Im übrigen steht das gesamte Ferngasleitungssystem der Ruhrgas A.-G. unter ständiger Kontrolle. Mit technisch vollkommenen Meßinstrumenten werden alle durch eventuelle tektonische Vorgänge bewirkten Veränderungen genau registriert. **Anscheinend hat das durch Platzen einer Schweißnaht aus der Ruhrgasleitung ausgeströmte Gas seinen Weg in einen städtischen Kanal gesucht.** Aus diesem Grunde konnte die Ursache des Schadens erst nach mehrstündiger Arbeit gefunden werden. Vollkommene Unklarheit besteht darüber, wie der Bruch der autogen geschweißten Röhrennaht entstehen konnte. Offenbar handelt es sich hier um einen jener unglücklichen Zufälle, die außerhalb der menschlichen Kontrolle liegen. Die autogene Schweißarbeit bei dem Bau der Ferngasleitung wird nur durch alte, erfahrene, sorgfältig ausgesuchte Facharbeiter geleistet. Das Plöpper-Muffen-Schweißsystem gilt nach Auffassung der bekanntesten internationalen Fachleute als das vollkommenste, das man bisher kennt.

Explosionskatastrophe in Stockholm.

Zwei Todesopfer, eine Fabrik zerstört!

Stockholm, 2. Januar.

Eine Explosion ereignete sich heute früh in Grängesberg. Bei der Aktiengesellschaft Expreß-Dynamit explodierten etwa 500 Kilogramm Dynamit, durch die das Fabrikgebäude völlig zerstört wurde. Zwei Arbeiter wurden getötet.

Die Hoffnungslosen.

Sieben Selbstmorde am Neujahrstag.

Die Zahl derjenigen, die den Freitod wählen, ist sehr hoch. Sie ist so groß, daß die Zeitungen einer Weltstadt darauf verzichten müssen, alle diese traurigen Begebenheiten mitzuteilen. Wir geben im folgenden den offiziellen Bericht über die am Neujahrstage bekannt gewordenen Fälle, in denen Menschen es vorzogen, freiwillig die „beste aller Welten" zu verlassen. Der trockene Bericht läßt nicht ahnen, wie unendlich viel Jammer, Not, Elend und wie viele Sorgen diese Menschen, unter denen sogar Jugendliche sind, zu ihrem verzweifelten Schritt veranlaßt haben. Gerade die hohe Zahl der freiwillig aus dem Leben Scheidenden ist eine herbe Kritik an den gesellschaftlichen Zuständen unserer Zeit.

Aus noch unbekannten Gründen vergiftete sich der 26jährige Pianopolierer Robert Seelisch in seiner Wohnung, Waßmannstraße 33a, durch Einatmen von Leuchtgas. In seiner Wohnung, Reichenberger Straße 130, wurde der 61jährige Arbeiter Hermann Ludwig von seinen Angehörigen erhängt aufgefunden. Er hat die Tat wegen unheilbarer Krankheit verübt. Die 17 Jahre alte Hausangestellte Else Dähn wurde in der Wohnung ihrer Arbeitgeber, Hermannstraße 12, tot aufgefunden; das junge Mädchen hatte die Gashähne geöffnet. Als Grund des Selbstmordes wird Schwermut angenommen. In seiner Wohnung, Oranienstraße 22 in Hohenschönhausen, verübte der 25jährige Arbeiter Hans Tresch Selbstmord durch Erschießen. Er hatte sich einen Schuß in die rechte Schläfe gejagt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der 22jährige Arbeiter Herbert Schönfeld wurde in seiner Wohnung in der Strelitzer Straße 45 mit einer Gasvergiftung tot aufgefunden. Ehezwistigkeiten haben ihn in den Tod getrieben. Die 16jährige Käthe Kittel wurde gegen sechs Uhr in ihrer Wohnung, Arndtstraße 5, mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Der 51jährige Bankbeamte Alfred Laurich wurde in seiner Wohnung, Beerenstraße 18 in Zehlendorf, erhängt aufgefunden. Eine Reihe weiterer Personen, die die Gashähne geöffnet hatten, um ihrem Leben ein Ende zu bereiten, konnten durch die Feuerwehr ins Leben wieder zurückgerufen werden: die 44jährige Anna Sch. aus der Heidenfeldstraße wegen Familienstreitigkeiten, die 37jährige Ehefrau Hedwig Sch. aus der Hermsdorfer Straße und der 26jährige Chauffeur Wilhelm B. aus der Edisonstraße in Oberschöneweide, der wegen Liebeskummer den Tod suchen wollte. Frau Sch. verblieb in der Wohnung, Hedwig Sch. wurde in das Virchow-Krankenhaus gebracht, und Wilhelm B. fand im Elisabeth-Hospital in Oberschöneweide Aufnahme.

*

Zu Gerüchten von einem Verbrechen gab ein Leichenfund in der Steinstraße Veranlassung. Dort betreibt ein 42 Jahre alter Schneidermeister Hans Drews eine Werkstatt, an die sich seine Wohnung anschließt. Am Silvesterabend war Frau Drews zu ihrer Mutter gegangen, während der Mann allein zu Hause blieb. Als die Frau am Neujahrsmorgen heimkehrte, fand sie keinen Einlaß, weil die Tür von innen verschlossen war. Man öffnete mit Gewalt und fand Drews in einer großen Blutlache mit dem Gesicht auf dem Fußboden tot daliegen. Eine Kugel hatte die Brust durchbohrt und war auf dem Rücken wieder herausgetreten. Die alarmierte Mordkommission Dr. Anuschat-Quoß erschien alsbald und nahm den Befund auf. Es ergab sich, daß Drews, der sehr nervös war, schon vor einiger Zeit einen Freund gebeten hatte, ihn zu erschießen, da er des Lebens überdrüssig sei. Der Freund hatte das Ansinnen natürlich abgelehnt. Offenbar hat nun der Meister die Abwesenheit der Frau am Silvesterabend benutzt, um seinem Leben ein Ziel zu setzen. Der Gerichtsarzt Dr. Weimann, der die Leiche untersuchte, kam zu dem Ergebnis, daß es sich um einen Selbstmord handelt.

Deutschlands Wiederaufbau.

Wie Parker Gilbert ihn sieht.

Der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, legt heute seinen Jahresbericht über das vierte Jahr seiner Tätigkeit vor. Das Schriftstück umfaßt im englischen Originaltext 188 Druckseiten, von denen 167 dem eigentlichen Bericht, der Rest statistischen Anlagen gewidmet ist.

In der Einleitung wird ausgeführt, daß der Dawes-Plan in bezug auf die Reparationszahlungen und den Transfer weiter erfolgreich gewirkt hat. Deutschland hat, wie in den Vorjahren, alle Zahlungen loyal und pünktlich erfüllt. Das Transferkomitee hat regelmäßig und laufend, ohne Störung für die deutsche Währung seine Uebertragungen ausführen können.

Die Sachlieferungen haben erheblich zugenommen

und zugleich ließ sich die Uebertragung eines wachsenden Teiles der Annuität in fremder Währung durchführen. Im vierten Jahre wurden Bartransfers in Höhe von rund 943 Millionen Goldmark oder 54 Prozent des gesamten Transfers vorgenommen, während Reichsmarkübertragungen, meist für Sachlieferungen, sich auf rund 796 Millionen, also etwa 46 Prozent des Gesamttransfers beliefen. Die verpfändeten Einnahmen haben sich in ihren Erträgen weiter befriedigend entwickelt. Die Finanzlage der Reichsbahn ist stark, teilweise infolge der jüngsten Tariferhöhung und teilweise wegen besserer Finanzgebarung. Die Entwicklung ihrer Geschäfte bestätigt im ganzen vollkommen die Ansicht des vorigen Berichtes, wonach die Reichsbahn die volle Normalbelastung für den Dienst ihrer Reparationsanleihe tragen kann, vorausgesetzt, daß sie eine vorsichtige Finanzpolitik betreibt und das Aufsichts- und Kontrollrecht der Reichsregierung nicht in einer Weise ausgeübt wird, die der Fähigkeit der Reichsbahn zur Aufbringung einer vernünftigen Verzinsung des Kapitals erschwert. Das Reichsbudget steht noch immer, so führt der Reparationsagent weiter aus, unter dem Einfluß einer

Tendenz zu übermäßigen Ausgaben und Anleihen.

Die steigenden Ausgaben ergeben sich vornehmlich aus den durchgreifenden Erhöhungen der Beamtengehälter und -pensionen, die im September 1927 eingeleitet wurden und aus den fortgesetzten Anforderungen des Finanzausgleichs mit den Ländern und Gemeinden, die dem Reich automatisch den Hauptanteil an den wachsenden Einnahmen der Einkommen- und Körperschaftssteuer entziehen. Auch die Finanzlage des Reiches steht unter dem Druck außerordentlicher Ausgaben in früheren Jahren, die ursprünglich durch Anleihen finanziert werden sollten, aber zu einem großen Teil aus den jetzt für die laufenden Ausgaben nötigen Betriebsmitteln eninommen werden müssen. Die Reichsregierung könnte, wenn sie nach einer vierjährigen Frist die geeigneten Schritte in dieser Richtung zum Schutze ihres eigenen Budgets unternehme, hierdurch allein Hunderte von Millionen sparen, die jetzt willkürlich den Ländern und Gemeinden übertragen würden. In bezug auf die vorherrschenden Tendenzen der Budgetlage des Reiches, die der Länder und Gemeinden führt der Bericht aus: Die Notwendigkeit eines ausgeglichenen Budgets steht nicht in Frage und es ist kein Zweifel, daß die Vorbedingungen für ein Budgetausgleichgewicht vorhanden sind.

Die Entwicklung der Reichseinnahmen wird als eine günstige, als der ermutigendste Faktor der ganzen vier Jahre bezeichnet,

weil die große Ergiebigkeit der Steuern unbeschadet erheblicher Steuerermäßigungen erzielt werden konnte. Die praktische Aufgabe bestehe aber darin, die Regierungsausgaben im Rahmen der Einnahmen zu halten und es nahe der Zeitpunkt heran, wo entschiedenere Maßnahmen in dieser Richtung notwendig seien. Der Reichsfinanzminister habe kürzlich im Reichstag die Notwendigkeit erheblicher Ausgabenbeschränkungen im kommenden Finanzjahr betont und die Erhöhung einiger Steuern zur Balancierung des Budgets angeregt. Zweifellos gebe es noch Steuerquellen, die im Notfall erschlossen werden könnten. Zweifellos gebe es auch Möglichkeiten erheblicher Ausgabenbeschränkungen, nicht nur seitens des Reiches, sondern im Wege einer Reform des Finanzausgleichs. Ob und in welcher Höhe Steuererhöhungen notwendig seien, werde von den zu treffenden internen Maßnahmen abhängen. Aber es gebe nichts in der Budgetlage, das nicht auf die Anwendung gesunder Budgetierungsgrundsätze reagiere und die Aufgabe sei im wesentlichen eine für die verantwortlichen Behörden intern zu lösende. Wie im vorigen Bericht erwähnt, könne normalerweise und im Lichte der bisherigen Erfahrungen kein Fall eintreten, wonach das Reichsbudget nicht in der Lage wäre, seinen Normalbeitrag an Reparationen planmäßig zu leisten. Die Aufgaben der Währungsstabilisierung, die andere Hauptaufgabe des ursprünglichen Sachverständigenplanes, ist nach dem Bericht voll erfüllt. Die Reichsmark gewährleistet weiterhin alle Anforderungen in bezug auf ihre Stabilität, wie zu allen Zeiten seit Aufstellung des Sachverständigenplanes.

Die Goldreserven der Reichsbank sind höher als je

und während des größten Teiles des abgelaufenen Jahres ist die Reichsmark eine der stärksten Währungen der Welt gewesen. Das Kreditvolumen ist weiter gewachsen, aber der Zuwachs sowohl aus heimischen wie aus ausländischen Quellen genügt noch nicht der Nachfrage, es sei denn zu hohen Zinssätzen. Der Bericht bezeichnet es als ermutigend, daß die Steigerung der Zinssätze während des Herbstes an den hauptsächlichen fremden Märkten keine weitere Steigerung der Zinsen in Deutschland zur Folge hatte, daß im Gegenteil außer während der üblichen Anforderung des Jahresschlusses die deutschen Geldmarktverhältnisse die Neigung zu einer gewissen Erleichterung zeigten. Die Anforderungen langfristiger Kredite behördlicher Stellen ergäben jedoch noch immer eine Ueberbeanspruchung des Marktes und hätten es erschwert, Mittel für die rückständige Bautätigkeit und die besonderen Anforderungen der Landwirtschaft zu beschaffen. Der Außenhandel habe sich in der Richtung auf größere Stabilität und auf einen Ausgleich entwickelt. In diesem Zusammenhang wird auf die Verminderung des Defizits in der Handelsbilanz, auf die Verminderung der Einfuhr und die Steigerung der Ausfuhr verwiesen. Die allgemeinen Wirtschaftsbedingungen hätten sich auf einem verhältnismäßig hohen Niveau konsolidiert. Die Ueberproduktion, die übermäßige Ausdehnung scheint gegen Ende 1928 so eingedämmt, daß eine verhältnismäßige Stabilität erreicht werde. Das Volumen des Konsums scheint 1928 etwa auf der beträchtlichen Höhe des Vorjahres geblieben zu sein, was der Bericht als ein eindrucksvolles Anzeichen des verbesserten Lebensstandards der deutschen Bevölkerungsmassen bezeichnet. Aber so groß der Fortschritt Deutschlands während der letzten vier Jahre gewesen sei, so schließt dieser Teil des Berichtes, könne nicht angenommen werden, daß er die Zerstörungen des Krieges oder den Produktionsausfall gutgemacht hätte, den der Krieg verschuldet habe. Diese Schwierigkeiten beständen aber mehr oder weniger für alle ehemaligen Kriegführenden und der Wiederaufbau Deutschlands bilde gemäß dem Sachverständigenbericht, nicht ein Ziel an sich, sondern einen Teil des größeren Problems eines Wiederaufbaus Europas. Seit 1924 habe

Deutschlands Wiederaufbau mit denjenigen Gesamteuropas mindestens Schritt gehalten

und in der Entwicklung dieses letzteren eine entscheidende Rolle gespielt. In seinen Schlußfolgerungen führt der Reparationsagent aus, daß die Tatsache, daß keine endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen in Betracht zu ziehen. Aber die Tatsache, daß noch immer keine endgültige Festsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen bestehe, habe im Plane selbst ein Element der Unsicherheit belassen, das alle an den Reparationen beteiligten Länder in Mitleidenschaft ziehe und es sei in wachsendem Maße klar geworden, daß eine endgültige Regelung des Problems, die in gegenseitigem Einvernehmen erfolgen sollte, den wahren Interessen der Gläubigermächte und Deutschlands gleichermaßen dienen werde.

Ein Neger angezündet.

Viehische Lynchjustiz in U.S.A.

New York, 2. Januar.

In Rome im Staate Mississippi wurde am Neujahrstage ein Neger gelyncht, der vor 18 Jahren einen Weißen ermordet hatte. Er wurde vom Mob mit Petroleum übergossen und angezündet. Der Tod trat nur langsam ein. Sieben Stunden lang hatte sich der Neger vorher in den Händen des Mob befunden und vergeblich um Gnade gefleht. Etwa 2000 Personen sahen teilnahmslos zu.

Silvester-Nachklänge.

Messer und Revolver.

Die letzte Nacht des alten Jahres ist im großen und ganzen recht ruhig verlaufen. Die Polizeibeamten, die im verstärkten Maße sowohl in den Straßen als auch im Ueberwachungsverkehr eingesetzt waren, hatten Anweisung, größte Zurückhaltung auszuüben und nur bei schweren Ausschreitungen in Aktion zu treten. Besonders in den Bezirken, in welchen sich die größten Vergnügungs- und Gaststätten befinden, waren überall verstärkte Patrouillen unterwegs, um bei eventuellen Ausschreitungen sofort zur Stelle zu sein. Insgesamt wurden in Berlin 238 Personen wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen, wegen Widerstandes und andere Delikte fistiert. Von den festgestellten Personen sind 32 wegen besonders schwerer Vergehen dem Polizeipräsidium zugeführt worden.

Leider sind auch am Silvesterabend und in den frühen Morgenstunden des 1. Januar wieder eine ganze Reihe von Messerstechereien und Schießereien zu verzeichnen. In einem Lokal in der Rüdersdorfer Straße kam es zwischen einer Frau und einem Mädchen zu einem Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Mehrere Anwesende wollten den Streit schlichten und begaben sich auf die Straße. Hier nahm die Auseinandersetzung jedoch noch ernstere Formen an und der 28jährige Arbeiter Walter Pietsch aus der Friedenstr. 78 und sein um drei Jahre jüngerer Bruder wurden dabei zu Boden geschlagen. Walter P. wurde bewußtlos zur nächsten Rettungsstelle gebracht, wo der Arzt nur noch den Tod infolge doppelten Schädelbruches feststellen konnte. Wer den tödlichen Schlag geführt hat, konnte nicht ermittelt werden. Zu einer schweren Messerstecherei kam es ferner in einem Lokal in der Britzer Straße. Dort war ein 18jähriger Arbeiter Josef T. aus der Schönleinstraße mit dem Wirt in Streit geraten. Der junge Mensch, der stark angetrunken war, zog ein Messer und stach auf den Wirt ein. Er brachte ihm einen schweren Halsstich bei, der die Schlagader traf. Ein anderer Gast, der dem Wirt zu Hilfe eilte, erhielt von dem Wüterich mehrere Messerstiche in den Oberarm. Der Täter versuchte dann zu flüchten. Mehrere Passanten nahmen seine Verfolgung auf. Auf der Kottbuser Brücke stach der Amokläufer auf einen seiner Verfolger ein, der einen tiefen Bruststich davontrug. Der Messerstecher eilte dann in ein Haus in der Boeckhstraße hinein, wo er sich auf dem Boden versteckte. Hier konnte er einige Zeit später von dem benachrichtigten Ueberfallkommando festgenommen werden. Die Verletzten wurden in das Urbankrankenhaus gebracht, wo der Gastwirt lebensgefährlich daniederliegt. In der Maximilianstraße in Pankow wurden drei Personen, der 20jährige Arbeiter Walter Mattisat, der 15jährige Lehrling Hoffmann aus Eberswalde und der 19jährige Optiker Werner Schüler aus der Maximilianstraße 45 von einem Unbekannten durch Revolverschüsse verletzt. Während Mattisat schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte, konnten die anderen nach Anlegung von Notverbänden in ihre Wohnung entlassen werden. Vor seinem Wohnhause, Müncheberger Str. 12, wurde der 20jährige Bahnarbeiter Ernst Schulz von einem unbekannten Manne ohne jeden Grund angeschossen. Schwerverletzt mußte er in das Krankenhaus am Friedrichshain gebracht werden. — Außerdem kam es in der Hasenheide, in der Friedrichstraße in Schöneberg und in Pankow zu Schlägereien, bei denen es mehrere Verletzte gab, die die Hilfe der Rettungsstellen in Anspruch nehmen mußten.

Hugenbergs „Heilige Allianz".

Eine Silvesteridee — Austausch von Makulatur.

Im Banne der Silvesterbowle lösen sich die schwierigsten Probleme. So ist auch einem Hugenberg-Redakteur, der von der „Schwarzen Reichswehr" zum „Tag" hinübergewechselt (oder herabgesunken?) ist, am Jahresschluß Heil widerfahren. Vor seinem punschumnebelten Hirn hat das Ei des Kolumbus sozusagen selbsttätig Männchen gemacht. Der Herr hat sich folgendes ausgedacht: „Worin besteht das Uebel der Zeit?" Antwort: „In dem volkszerstörenden Liberalismus und Marxismus." (Für einen ehemaligen Freikorpsleutnant ist beides etwa dasselbe, es kommt nicht so genau drauf an.) Weitere Frage: „Wodurch werden Marxismus, Sozialismus, Pazifismus usw. uns gefährlich?" Antwort: „Weil sie international orientiert sind." — Letzte Frage: „Wie schützen wir uns dagegen?" Antwort: „Indem der Nationalismus sich auch — international organisiert." Womit das Ei des Kolumbus geknackt ist.

Ganz neu ist diese Lösung allerdings nicht. Metternich seligen Angedenkens hat sie schon 1814 mit seiner Heiligen Allianz dem „Tag" weggeschnappt. War diese Allianz geschlossen zwischen dem Zaren von Rußland, dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen, so kann der Hugenbergsche „Tag" zu 1929 mit einer ganz anderen Internationale aufwarten: mit Mussolini, mit Primo de Rivera, also mit zwei ausgewachsenen Diktatoren, sowie mit zwei Diktatoren im Embryonalzustand: mit dem Stahlhelm-Seldte und dem Dr. Steidle von den österreichischen Heimwehren. Diese vier Genien orakeln auf Anfrage im „Tag" darüber, wie eine Internationale der Eroberungspolitiker und Kriegslüsternen auszusehen habe. (Mussolini hat sich allerdings auf ein Sätzchen zu sechs Worten beschränkt, das der „Tag" obendrein falsch übersetzt.) In einem Punkt sind sich die Herren Diktaturpolitiker einig: daß der „Umsturz" international unterdrückt werden müsse. Aber diese Weisheit stammt offenbar nicht von ihnen, sondern vom alten Metternich und klingt nach 115 Jahren etwas abgestanden. Wie man aber sonst die Interessen von Regierungen, deren jede ihr eigenes Land auf Kosten der Nachbarstaaten vergrößern möchte, international verbindet, darüber schweigen die höflichen Sänger.

Oder nein! Außer den vier Genannten hat der „Tag" nämlich noch einen konservativen Holländer, den Minister a. D. Schokking, und einen konservativen Schweden, den General Akermann, um ihre Ansicht gefragt. Und die klingt trübe. Herr Akermann meint, die konservativen Parteien der verschiedenen Länder könnten vielleicht ... ihre Literatur miteinander austauschen, aber auch das sei im Grunde überflüssig, da die Presse schon das Wesentliche mitteile. Den Vorteil eines weiteren Zusammengehens hält Herr Akermann für „sehr zweifelhaft". Herr Schokking begrüßt zwar eine internationale konservative Annäherung, meint aber, daß „dadurch die Schwierigkeiten einer näheren Fühlungnahme erst recht ins Licht treten würden".

Womit Hugenbergs „Heilige Allianz" in Holland und Schweden gescheitert ist. Er muß sich mit dem Triumph begnügen, Mussolini, Primo, Steidle und Seldte zusammengebracht zu haben — und auch die nur auf dem geduldigen Papier einer Neujahrsnummer.

Was bedeutet das?

Eine erschröckliche Neujahrsgratulation.

„Hindenburg, Reichswehrminister Groener, der Chef der Heeresleitung, Heye, und der Admiral Raeder haben an das „Heer der deutschen Republik" Neujahrserlasse geschickt. Hindenburg entbietet der Reichswehr und Marine seine „herzlichsten Wünsche und Grüße". Er lobt die „guten Leistungen" der Reichswehr im Jahre 1928. Er lobt ihre „ernste und verantwortungsvolle Arbeit". Hindenburg schließt mit den Worten:

„Ich habe die feste Zuversicht, daß die Reichswehr auch im neuen Jahr ihre Schuldigkeit tun wird.

Der Reichspräsident, gez. v. Hindenburg."

Was bedeutet das? Bedeutet das den Krieg? Bedeutet das, daß auf Arbeiter geschossen werden soll?" — — — So fragt angstbebend die „Rote Fahne". Psychopathen und Neurastheniker haben bekanntlich keine guten Nerven.

Der Siegeszug des Winters.

Schnee in Italien, Kältewelle in Marokko.

Breslau, 2. Januar.

Seit über 24 Stunden sind über Breslau und den größten Teil Niederschlesiens ungeheure Schneemassen niedergegangen. Der Schnee liegt in den Straßen Breslaus etwa zehn Zentimeter hoch.

Rom, 2. Januar.

In Mittelitalien regnet es seit zwei Tagen unablässig, während in Norditalien Schnee gefallen ist. Ueber Pisa ging Montag ein außerordentlich heftiges Gewitter nieder, bei dem große Hagelkörner fielen und unzählige Fenster zertrümmert wurden. Die Dichte der Hagelkörner, die den Boden bedeckten, erreichte eine Höhe von mehr als zehn Zentimeter. Während des Gewitters, das zwei Stunden dauerte, war auch der Straßenverkehr teilweise unterbrochen, da die elektrische Zentrale durch einen Blitzschlag beschädigt wurde. Auch in den Lagerraum einer Fabrik schlug der Blitz ein und brachte das Dach zum Einsturz.

Paris, 2. Januar.

Einer Meldung aus Tetuan zufolge herrscht gegenwärtig auf den Höhen in Tetuan eine Kältewelle. Einige Bäche sind zugefroren, was in Marokko äußerst selten ist. Man meldet ferner mehrere Fälle von Erfrierung unter den Eingeborenen. Die Truppen leiden gleichfalls sehr unter der Kälte. Zahlreiche Nomadenstämme steigen zur Ebene nieder.

Paris, 2. Januar.

Seit Donnerstag herrscht an der französischen Kanalküste ein heftiger Sturm, begleitet von Gewitter und Hagelschlägen. In Cherbourg haben zahlreiche Schiffe Zuflucht gesucht. In Nantes wurde ein fünf Meter hoher Schornstein vom Sturm umgerissen und stürzte auf ein sechsstöckiges Wohnhaus, dessen oberstes Stockwerk durch die niedergehenden Steinmassen zertrümmert wurde. Wie durch ein Wunder sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Auch von der Mittelmeerküste werden Stürme und Regengüsse gemeldet. Die Schiffahrt von Toulon ist außerordentlich erschwert. Aus dem Innern Frankreichs liegen Meldungen über Hochwassergefahr vor. Besonders die Marne und die Aisne steigen in beunruhigendem Maße. Man rechnet allerdings mit einem Nachlassen der Hochwassergefahr, weil seit gestern scharfer Frost eingetreten ist. Der Frost hat bereits einige Opfer — bisher wurden drei Todesopfer gemeldet — gefordert.

Die verspießte Unterwelt.

Von Hans Bauer.

Die schweren Tumulte, die in der Nacht zu Silvester im Berliner Osten stattfanden, haben mancherlei Einblicke in die Denkungsart der großstädtischen Berufsverbrecher gewährt. Es ist uns vergönnt gewesen, sie sozusagen einmal von ihrer menschlichen Seite zu Gesicht zu bekommen. Der Arbeitstag (in der Regel freilich die Arbeitsnacht) der Herren Verbrecher geht mit der unberechneten Oeffnung von Geldschränken, mit Anstandsvisiten in Ladenräumen, mit Renkontres auf einsamen Straßen und ähnlichen Unerlaubtheiten hin. Das ist alles klar, und wir waren darüber durchaus immer im Bilde. Aber niemand besteht ausschließlich aus seinem Beruf: der Bäcker backt nur acht Stunden am Tag, der Kaufmann schließt um sieben das Geschäft, sogar die Feldwebel des alten Heeres hatten Stunden, zu denen sie Menschen sein wollten. Was treiben die Berufsverbrecher nach Feierabend? Welchen Anschauungen neigen sie im Privaten zu? Wie spielt sich ihr Gruppenleben ab?

Angenommen, der Verbrecher als Gesamterscheinung, als asoziales, arbeitsfeindliches Element bekäme im Staat die Oberhand, so wäre natürlich die Folge Anarchie. Aber lassen wir einmal das Verhältnis von Unterwelt zu Oberwelt beiseite, betrachten wir das Verhältnis Unterwelt zu Unterwelt: Wie sähe die Welt aus, wenn die in der Unterwelt im Verkehr untereinander beachteten Regeln und Denkschablonen Allgemeingültigkeit erlangten? Das ist rasch gesagt: Sie sähe so aus, wie sie heute tatsächlich aussieht, bloß noch einige Stiche qualliger, undämonischer, spießiger. Die Vereine der Verbrecher führen Namen wie diese: Immer treu, Felsenfest, Deutsche Kraft. Aehnliche Bezeichnungen führen auch Vereine der Oberwelt, aber nur die unrebellischsten und zahmsten: Militärvereine, Kegelklubs, Skatpartien ... Die Verbrecher veranstalten Bälle, auf denen auf Form gehalten wird und auf denen sie im Frack und mit Zylinder erscheinen, sie unterstützen sich wirtschaftlich, sie bekennen sich zu der Meinung, daß nicht jedem alles erlaubt ist, und haben ein Gericht statuiert. Sie schätzen, gleich den alten Germanen, die Treue (die durchaus auch für sie das Mark der Ehre ist), und als schändlichste Gemeinheit gilt ihnen das Verpfeifen, ins Oberweltliche übersetzt also: der Verrat. Die Unterwelt mag die Oberwelt nicht leiden, aber ihre moralischen und tatsächlichen Hilfsmittel zur Aufrechterhaltung interner Ordnung benutzt sie gern. Wie treulich ist dem ödesten Spießbürger die Aufmachung des Gruppenlebens abgeguckt. Sogar eine Kollektivehre haben sie. Wenn stud. jur. Rülps vom Corps Affia ein unerbietiges Wort über stud. med. Müller vom Corps Ochsia verlauten läßt, dann fühlt sich dessen ganze Mannschaft in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt, und nur mit dem Schläger kann die Schande gesühnt werden. Das gilt uns als reichlich altmodisch, aber nicht so den Herren von der Unterwelt. Zwei Hamburger Zimmerleute rempeln abends einmal ein Mitglied vom Klub Immer treu an. Da ist sofort der ganze Verein beleidigt, und in flatternden Frackschößen und mit wackelnden Zylinderhüten sausen sie herbei und fordern von allen Hamburger Zimmerleuten schlechthin flammend ihre blutige Genugtuung.

Spießer ... Spießer ... Langweilige Brüder mit haushohen Minderwertigkeitskomplexen, die im Innersten in tiefster Ehrfurcht vor dem Besitzbürger ersterben, die ihm aufs Räuspern und Spucken blicken, die, bei schwieriger Knackarbeit von plötzlichem Schlaf übermannt, von dem Verbrecherhandwerk als einer gesetzlich geregelten und mit dem Attribut ehrbar ausgezeichneten Betätigung träumen. Ehrenjungfrauen bewillkommnen den Meisterräuber und der Rekordhäftling wird mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt in den Grafenstand erhoben.

Den Gestrauchelten und Abgeglittenen soll unsere menschliche Teilnahme niemals verwehrt sein, aber an jenem vereinsmeierischen Berufsverbrechertum mit Statuten und Festbällen interessieren menschlich nur die in einer zweiten Potenz Asozialen, die zu frivolen Rechtsverbrechern an der heiligen Ordnung der Rechtsbrecher werden.

Silvester und Neujahr.

Beethovens Neunte in der Volksbühne.

Ein Ereignis, das, an der Schwelle des neuen Jahres, als Signal der proletarischen Musikrevolution in die Zukunft leuchtet — so ist hier vor einem Jahre die Silvesteraufführung der neunten Symphonie in der Volksbühne genannt worden. Sie schreitet unaufhaltsam fort, die soziale Musikrevolution, die Besitzergreifung der Musik durch das Proletariat. Das Arbeitersängerfest in Hannover und in allerletzter Zeit das Preisausschreiben des Sozialistischen Kulturbundes für Arbeitermusik (mit dem Echo von Mißbehagen und Gereiztheit, das es in der bürgerlichen Fachpresse auslöste), das waren die weiteren Etappen des Jahres; jenes ein grandioser Akt der Sammlung und Zusammenfassung, dieses ein Aufruf zur künstlerischen Aktivität, eine ermutigende Kundgebung des Selbstvertrauens.

Beethovens Neunte in der Silvesternacht, Schillers Hymnus An die Freude, während es „Prosit Neujahr" durch die nächtlichen Straßen johlt, solche Freudenfeier, solche Silvesterfeier wäre unvorstellbar in der Welt des großstädtischen Bürgertums. „Dies Geschlecht kann sich nicht anders freuen als bei Tisch," sagt Schillers Wallenstein. „Dies Geschlecht" — war da, ist da, heute wie damals. Ihre Freude? Schöner Götterfunke! Sie freuen sich nicht, sie amüsieren sich. So war es zu Weihnachten; so ist es, gesteigert, zusammengedrängt um die letzte Mitternachtsstunde des Jahres.

Werk, Ort und Stunde wirken zusammen, schaffen die Bedingungen einer in jedem Sinn außerordentlichen Darbietung. Das Philharmonische Orchester ist aufgeboten, der Volkschor, vereint mit dem Gemischten Chor Groß-Berlin, dazu ein Solistenquartett, das die fast unlösbaren Schwierigkeiten der Aufgabe mit seltener Musikalität besteht. — Lotte Leonard, Paula Lindberg, Fritz Soot, Hermann Schey — eine wahrhaft außerordentliche Aufführung: nicht zuletzt ist sie es durch Fritz Stiedry geworden, den wir allzu selten, doch diesmal mit um so größerer Freude am Pult des Konzertdirigenten begrüßen.

Aida in der Lindenoper.

Zu Weihnachten hat die Staatsoper Unter den Linden Verdis „Aida" in neuer Einstudierung herausgebracht. Die Wiederholung am Neujahrsabend weist eine große Sängerleistung auf: den Amonasro Herbert Janssens. Aber alle andern — ist es „erste" oder „zweite" Besetzung? Es geht uns, es geht den Besucher der Vorstellung nichts an; doch festzustellen ist, daß kaum eine Hauptrolle besetzt ist, wie es zu wünschen und also zu fordern wäre. Fritz Soot als Radames: er schafft es mit der Intelligenz und dem bedeutenden Können, die all seinen Darbietungen gelingen und Niveau sichern; es ist nicht seine Schuld, daß für Rollen dieser Art die Staatsoper seit Jahren keinen geeigneten Vertreter hat. Aida und Amneris: beiden Frauengestalten, auf die es vor allem ankommt, fehlt alles Ueberzeugende, Mitreißende, fehlt es auch stimmlich und gesanglich. Die Aufführung, nicht einwandfrei im Szenischen, steht unter der Leitung Leo Blechs; die Höhe, in die er uns zu führen vermag, wird nur andeutungsweise erreicht. Aber Verdi tut trotzdem seine Wirkung.

Klaus Pringsheim.

Silvester in der Volksbühne.

Die brave Wiener Biedermeierei. Nestroys „Mädl aus der Vorstadt", die süße nach Liebesglück schmachtende Nachthaubensticherin Thekla, erhält ihren blonden, süßen Herrn von Gigl. Herrn Schnoferl, der Agent und Couplетsänger für alle Herzlichkeit, trällert seinen Segen dazu. Herr Kautz, ein Spekulant, der seinem lieben Nebenmenschen die Gulden aus der Tasche stehlen will, erhält nicht zehn Jahre Zuchthaus, aber einen tüchtigen Denkzettel. Frau von Erbsenstein, seine hochgeschwellte Nichte, muß zwar den süßesten Herrn von Gigl entbehren. Dafür sinkt ihr Schnoferl, unser Liebling, der Hansdampf in allen Gassen, seligst an die üppige Brust.

All dieser Wiener Schwindel, all dieser Wiener Schmalz, all diese Hausbackenheit, Blödheit und sentimentale Kätzlichkeit Nestroys wurde am Silvester der Volksbühne gespendet. Jürgen Fehling war der Zeremonienmeister, er war ausgeborgt, denn die Volksbühne hat keinen eigenen Regisseur und auch keinen eigenen Stil mehr. Es spielten am Silvesterabend, obwohl die Grippe verheerend über die Bühne ging, mit allermutigstem Feuer, mit allerlustigster Laune, weder durch Formalin noch durch Dialektängste beeinträchtigt, ihren Nestroy Leo Reuß als zentnerschweren Schürzenjäger und Spekulant, Agnes Straub als herrlich-knallige Wittib, Richard Duschinsky als säuselnder Liebhaber und Melancholiker, José Almas als Allerweltskerl, als richtiger Silvesterheiliger.

M. H.

Bernard Shaw auf deutsch.

Theater in der Königgrätzer Straße.

Der Titel der Komödie von Wilhelm Speyer heißt genauer gesagt ein bißchen umständlich „Mit der Liebe Rugby spielen". Ein Konversationsstück mit ebenso viel umständlichem Gerede, das mächtig nach Bernard Shaw hinüberschielt. Liebe, Ehe und Treue nimmt der Autor unter eine nach seiner Meinung kolossal scharfe Lupe. Manches geistvolle Wort schwirrt von einem Partner zum anderen. Die armen Schauspieler gucken etwas verstört ins Parkett und wundern sich, wieso der Witz wieder einmal nicht eingeschlagen hat. Da ist ein Ehemann, der seiner Frau aus purer Liebe alle möglichen Freiheiten gestattet und dadurch alle Hände voll zu tun hat, vor Eifersucht nicht zu explodieren. Ganz reizend läßt Paul Otto die seelischen Explosionen lautlos in sein Inneres verpuffen, während seine Gattin Maria Bard vom ersten bis zum endlich erfolgten dritten Akt ungeheuer mondain zu sein hat. Mit diesem Grad von Mondainität schlägt der Verfasser jede Konkurrenz. Dann spukt in dem Stück noch ein junger Dichter herum, der über eine massive Frechheit verfügt und seine unverschämten Aeußerungen mit bewundernswerter Unbekümmertheit an den Mann bringt. Da diesen hemmungslosen Dichter der stets charmante Georg Alexander spielt, so bekommen die Flegeleien einen Schimmer von Grazie und Shaw-Aehnlichkeit. Das ist allerdings eine recht äußerliche Aehnlichkeit. Denn bei Speyer sehen die Charakterzeichnung verschwommen und unfertig und der Gedankengang erklügelt aus. Die Vorstellung rettet sich über den Abend nur durch die gute Laune der Darsteller und die Silvesterstimmung des Publikums.

Dgr.

Hoppla — Vater sieht's ja nicht.

Marmorhaus.

Laura La Plante ist kein schauspielerisches Genie, das den Film als Kunstform weitertreibt, aber sie ist ein wirklich liebenswürdiges Talent, dem es bisher gelang, jeden Film genießbar zu machen.

Diesmal sagt der Filmtitel — jeder Enttäuschung vorbeugend — klar und deutlich, daß es sich um allerleichteste Unterhaltungsware handelt. Es wird mal wieder (zum wievielsten Male mag es nun eigentlich sein?) die Geschichte von dem kleinen braven Ladenmädel erzählt, das sich den Millionärssohn angelt. Aber das Mädel weiß es nicht einmal, daß es den Sohn des mächtigen Warenhausbesitzers zum Liebsten hat, denkt es doch, er ist Chauffeur. Und so gibt es tausend Ueberraschungen, für die Hauptakteurin, für den Chef des Hauses, den das von ihm selbst alarmierte Ueberfallkommando verhaftet, für den Sohn des Hauses und desgleichen für die Zuschauer.

Gladys Johnsons Manuskript verrät ein ganz hervorragendes Verstehen für die Vorzüge Laura La Plantes. Wenn sie nämlich die ganze menschliche Gefühlsskala in raschestem Wechsel durchlebt, dann ist die Darstellerin entzückend und verschafft sich durch ihre schauspielerische Leistung Achtung. Dabei wirkt die blonde Laura, ob sie staunt oder sich erschrickt, ob sie lächelt, lacht oder weint, nie raffiniert. Der Regisseur William Beaudine hat Schliff. Seine Arbeit ist künstlerisch nicht ohne Bedeutung, formt er doch ganz alltägliche Erlebnisse zu einzigarten Bildern. Charles Delaney, der Liebhaber, ist ein wenig trottelhaft, ein wenig pfiffig, und recht gutmütig, es ist glaubhaft, daß die berühmte Liebe auf den ersten Blick Einfluß über ihn gewinnt. George Pearce ist fein als Warenhausbesitzer, und Arthur Hoyt ist ein Abteilungschef, wie er wohl leider oft im Leben vorkommt.

e. b.

Die Oper der Millionäre. Nach den Berichten New Yorker Blätter soll der jüngere Rockefeller von der Columbia-Universität für eine Summe von mehr als 80 Millionen Dollar die drei großen Häuserblocks gekauft haben, die die 5. und 6. Avenue mit der 48. und 51. Straße in New York verbinden. Die Wohnungen und Läden, die sich hier befinden, sollen verschwinden, um einem Riesenbau Platz zu machen, auf dem die neue Metropolitan-Oper an der 5. Avenue zwischen der 49. und 50. Straße entstehen soll. Die Pläne für das neue Opernhaus sehen auch einen Platz vor, auf dem mehr als 1000 Kraftwagen untergebracht werden können.

Der Arm des hl. Albert. Wie „Expreß Poranny" meldet, hat der Primas von Polen, Kardinal Hlond, während seines Aufenthalts in Rom die Erlaubnis des Papstes erhalten, den Arm des hl. Albert wieder nach Gnesen zu überführen. Die Reliquie war im Jahre 1000 von Kaiser Otto III aus dem Gnesener Dom nach Rom gebracht worden.

Eine Neujahrs-Überraschung!

OPEL senkt die Preise.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das deutsche Wirtschaftsleben im kommenden Jahre eine starke Belebung erfahren wird. Die wichtigste Voraussetzung hierzu ist jedoch die weitere eindringliche Motorisierung des Verkehrs. In Deutschland hat sich kein Gebrauchsfahrzeug geeigneter gezeigt als der **OPEL 4 PS**. Er ist der Wagen, der am billigsten in der Anschaffung, am sparsamsten in der Haltung ist. 100000 Besitzer aller Volksschichten sind bereits seine begeisterten Anhänger. Viele Millionen Kilometer werden täglich auf ihm zurückgelegt. Er ist Deutschlands volkstümlichster Wagen, der beste Kleinwagen der Welt. Ihn noch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, hat OPEL beschlossen, **eine beträchtliche Senkung der Preise vorzunehmen.**

ADAM OPEL • RÜSSELSHEIM AM MAIN

OPEL 4 PS kostet ab heute:

ZWEISITZER	**2300 RM**
VIERSITZER	**2800 RM**
LIMOUSINE	**3200 RM**

Preise ab Werk

500-600 RM Anzahlung • Rest in langfristigen bequemen Raten.

Von vielen Neuerungen und Verbesserungen sind hervorzuheben: Steigerung der Motorkraft auf 20 PS, reichere Ausstattung der Karosserie, die nach einem neuen Herstellungsverfahren verfertigte bequeme Polsterung, die schönen unbegrenzt haltbaren Farben.

Inventur-Ausverkauf

Beginn 2. Januar

Diesmal wird's etwas ganz besonderes! Der erste

Inventur-Ausverkauf

nach der gewaltigen Vergrößerung unseres Geschäfts. Alle Waren sind

rücksichtslos herabgesetzt

und daher

unglaublich billig

So billig werden Sie so bald nicht wiederkaufen können

Kaufhaus Leyser

Wienerstr. 64-65 am Görlitzer Bhf.

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Schicksal einer Mutter.

Was die Akten erzählen.

„Das Schwurgericht in Greifswald verurteilte die 28 Jahre alte polnische Schnitterin Josefa Masur, die seit 1914 in Deutschland lebt, wegen Kindesmordes zu 10 Jahren Zuchthaus . . . Die unmenschliche Mutter zertrümmerte ihrem Siebenjährigen mit einem Stein die Schädeldecke, erwürgte den zweiten Knaben und warf die Leiche in einen Fluß. Die Schnitterin will die Tat begangen haben, weil sie wegen der Kinder keine Stellung finden konnte."

Zeitungsnotiz.

Das Schicksal der polnischen Schnitterin Josefa Masur will erzählt sein. Es ist nicht bloß ihr Schicksal: es ist das vieler tausender Leidensgenossinnen in Deutschland . .

Seit 1914 lebte die Schnitterin Josefa in Deutschland. — Nirgend hatte sie ein richtiges Heim. Vier Kinder nannte sie ihr eigen: Johann acht Jahre alt, Viktor sieben, Maria fünf und Wladislaw sechs Monate. Trotz schwerer Arbeit sorgte sie für die Kleinen so gut sie konnte. Die Väter, die sie in die Welt gesetzt, Schnitter gleich ihr, waren längst weit weg. Seit 1924 arbeitete sie auf dem Gute Keffelbrinck, Kreis Grimmen. Sie lebte mit dem Schnitter Fisch und erwartete von ihm ein Kind. Das fünfte. Fisch war ein tüchtiger Arbeiter; er hatte die Kinder gern, als wären sie seine eigenen und wollte Josefa auch heiraten. Nichts deutete auf Unheil. Ueber Nacht war es da . . .

Am 1. Dezember 1927 kündigte plötzlich der Vorschnitter dem Fisch und der Josefa Masur — weil sie schwanger war. Wo soll aber eine Schnitterin im Dezember Arbeit finden? Kurz vor Weihnachten! Mit vier Kindern. Ein fünftes unter dem Herzen. Fisch und Josefa sahen sich nach einer neuen Stellung um. Ohne Erfolg. Dann fanden sie etwas. In Hohenfeld.

Unter einer Bedingung: nicht mehr als ein Kind

durfte Josefa bei sich haben. Und hatte doch ihrer vier. Wohin mit den Kindern?

Josefa Masur fuhr mit Johann und Viktor nach Rostock. Im katholischen Pfarramt wurde ihr Bescheid: Das Kinderheim sei überfüllt. Man riet ihr, es in Grimmen zu versuchen. Sie ging nach Grimmen. Da gab es überhaupt kein Heim. Sie wandte sich nach Stralsund — das war am 10. Dezember. Nach dem Gottesdienste suchte sie den katholischen Pfarrer auf. Nichts zu machen. Alles besetzt. Auch im Waisenhaus wurde sie abgewiesen. Zerschlagen und zermürbt kehrte Josefa nach Keffenbrinck zurück.

Was nun? Noch einen letzten Versuch beim Vorschnitter? Sie tat es — um der Kinder willen. Die Antwort war: verläßt du am 15. nicht das Gut, so wirst du nach Polen zurücktransportiert! Nach Polen zurück?! Sie, die seit 1914 in Deutschland lebt, die hier ihre besten Kräfte gelassen, vier Kinder zur Welt gebracht, in Polen keine verwandte Seele hat? Unmöglich! Was soll sie tun?

In der Nacht vom 11. zum 12. schloß Josefa kein Auge. Sie grübelte und grübelte und fand keinen Ausweg. Um 4 Uhr morgens — es war stockfinstere Nacht — erhob sie sich von ihrem Lager, zog Viktor und Johann ihre besten Manchesteranzüge an. Noch einmal wollte sie nach Rostock ins Pfarramt; sie konnte nicht glauben, daß es keine Hilfe für sie gäbe. Doch je weiter sie in den dunklen Morgen hineinschritt, an jeder Hand einen Jungen, um so unsicherer wurde sie. Der Hoffnungsstrahl erlosch, der Weg nach Rostock schien lang und aussichtslos. Und plötzlich durchzuckte sie der Gedanke — er mochte sie vielleicht schon früher irgendwie blitzartig gestreift haben — jetzt wurde er zum Entschluß:

Die beiden Kinder beseitigen!

Wären sie kleiner, sie hätte sie ausgesetzt. Aber sie waren groß genug, um den Weg zu ihr zurückzufinden. Gab es keine Stellung mit ihnen, so mußte sie nach Hohenfeld ohne sie. Es gab keinen Ausweg! . . .

Josefa Masur ließ den siebenjährigen Viktor am Feldwege niedersitzen und ging mit dem achtjährigen Johann ins Gestrüpp zum Bruch. Hier nahm sie einen faustgroßen spitzen Stein und schlug dem Knaben mit voller Wucht gegen die Schläfe. Ein kläglicher Aufschrei, ein Sturz zu Boden, ein Zucken des kleinen Körpers, noch einige Schläge, erneutes Aufzucken — und alles war still . .

Auf dem Feldwege saß weinend der kleine Viktor; er fragte die Mutter nach Johann. Ja, wo ist Johann?! War sie nicht Mutter? Hatte sie nicht auch Viktor töten wollen? Den kleinen, weinenden, vor Kälte zitternden Viktor. Nein, nein, sie konnte es nicht. Sie faßte den Jungen bei der Hand und führte ihn den Weg nach Keffenbrinck zurück.

Dann kam ihr zu Bewußtsein: unmöglich bloß mit einem Jungen zurückzukehren. Würde er nicht erzählen, wie sie mit Johann ins Gestrüpp gegangen? Sie führte den Jungen zur Trebel, erwürgte ihn und warf ihn ins Wasser.

Um ½8 Uhr war Josefa wieder in Keffenbrinck. Auf ihrem rechten Arm trug sie zwei zerrissene Jäckchen der Kinder. Wo sie die Kinder gelassen habe? Ach, sie war gerade dabei, nach Rostock zu fahren, als sie auf dem Bahnhof den Landjägermeister traf und dieser ihr einen Bauern zeigte, der bereit war, die Kinder bei sich aufzunehmen. Seinen Namen kenne sie nicht, auch nicht die Adresse. Fisch meinte: schade, daß wir die Jungen nicht haben behalten können. Wenn es uns besser geht, wollen wir sie wieder holen. Am 15. Dezember verließen Josefa Masur und Fisch das Gut Keffenbrinck. Den Säugling brachten sie ins Krankenhaus.

Das Verschwinden der Kinder hatte auf dem Gut doch einen gewissen Verdacht erregt. Der Oberlandjägermeister forschte nach ihrem Verbleib. Der Bauer blieb aber unauffindbar. Der Landjägermeister, auf den Josefa sich berufen hatte, wußte von nichts. Man suchte nach der Schnitterin. Bloß

im Säuglingsheim fand man ihr Kleines,

das aus der Klinik dahingegeben worden war, weil die Mutter es nicht geholt hatte. Man veröffentlicht im Kreisblatt einen Steckbrief, erließ Haftbefehl. Am 1. März wurde die hoch schwangere Josefa verhaftet. Am 25. März fand ein Knecht in der Nähe des Deyfelsbruchs Mütze und Schürze; nicht weit entfernt eine bereits verweste Kindesleiche. Am 30. März fischte ein Fischer aus der Trebel eine zweite Kindesleiche heraus. Es war der kleine Viktor. Nun legte Josefa Masur ein umfassendes Geständnis ab.

Im Mai gebar sie das Kind, um dessen willen ihr in Keffelbrinck gekündigt worden war. Im Juni stand sie vor dem Greifswalder Landgericht. Die Anklage lautete auf Mord. Der Staatsanwalt beantragte zweimal Todesstrafe. Das Gericht verurteilte Josefa Masur wegen Totschlags zu 10 Jahren Zuchthaus. In der Begründung hieß es u. a., die Angeklagte, der in der Hauptsache wegen ihres Schwangerseins gekündigt worden war, hat aus Verzweiflung gehandelt; sie war eine gute Mutter und hat für die Kinder gesorgt; dessen ungeachtet haben ihr mildernde Umstände versagt werden müssen . . ."

Das Justizministerium hat die zehnjährige Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe von acht Jahren umgewandelt . . .

Dies das Schicksal der Josefa Masur. Der ganze

Jammer des Schnitterdaseins

wird hier offenbar. Saisonarbeiterinnen, von Ort zu Ort gehetzt, die im Sommer nicht wissen, wo sie im Winter mit ihren Kindern — in der Regel unehelichen — Unterkunft, noch im Winter, wo sie im Sommer Arbeit finden werden. Dumpfe und stumpfe Wesen, mit gesunden Instinkten und kräftigen Armen, werden sie als billiges „Arbeitsvieh" von den Gutsherren gewöhnlich zu zweien — Männlein und Weiblein — zusammengekoppelt in Stellung genommen. An wen soll sich eine polnische Schnitterin halten, wenn nicht an den Schnitter? Was wissen sie von Empfängnisverhütungsmitteln? Höchstens, daß sie im Augenblick der Not in die Hände weiser Frauen fallen oder im Augenblick der Geburt aus Verzweiflung das Neugeborene töten oder Engelmacherinnen zu langsamem Sterben ausliefern. Josefa Masur tat weder das eine noch das andere noch das dritte. Sie war Mutter und wurde daher zur Mörderin . . .

Leo Rosenthal.

Die Krinoline.

Eine soziologische Plauderei.

Der Tyrannei der Mode sich unterwerfen, das bedeutet für viele schon ein Eingeständnis der Schwäche, Eitelkeit und Oberflächlichkeit. Wie weit indes eine solche Auffassungsweise entfernt ist, dem Wesen der Mode wie der menschlichen Natur gerecht zu werden, das zeigt uns in launiger und überaus fesselnder Weise das im Verlage von Paul Aretz, Dresden, erschienene Buch Friedrich Wendels: „Die Mode in der Karikatur" (dem auch die beiden Bilder entnommen sind), und das uns in Wort und Bild aber richtiger im Zerrbild, drastisch vor Augen führt, wie über die Jahrhunderte hinweg die Modetorheit das einzig Beständige blieb in der Modeerscheinungen Flucht.

Geboren aus dem Kampf zweier Gegensätze — dem Hang zur sozialen Uniformität auf der einen, dem mächtigen Drang auf der anderen Seite, sich individuell auszuleben —, das bildet einen unerschöpflichen Stoff für die Komik.

Diese Komik, diese „Karikatur in der Mode" aufzuzeigen, ist der Hauptzweck des amüsanten Buches. An vielen Stellen allerdings verbirgt sich hinter dem Hauptzweck noch ein Nebenzweck, hinter dem scherzhaften Gewande ein ernster Kern. Reifrock, Krinoline, Empire, Schleppe, kurzer Rock plus Bubikopf — sie alle passieren in verzerrter Uebertreibung Revue —, nicht aber ohne daß zugleich ihre Abhängigkeit von den gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Bedingtheiten aufgezeigt würde.

Besonders geglückt ist Wendel diese Aufweisung des sozialen Unterbaus der Mode an dem Beispiel der „Krinoline", die zwei Jahrzehnte hindurch, von 1840 bis 1860, die europäische, besonders aber die tonangebende französische Frauenwelt tyrannisiert hat. In der Unnatur dieser Modeentartung, in dieser Verhöhnung des guten Geschmacks, fand die Karikatur ein dankbares Feld, das sie denn auch nach allen Richtungen hin tüchtig beackert hat.

Auch allerlei praktische Verwertungsmöglichkeiten der Krinoline ersinnt die Satire, um sich für die unsinnige Materialvergeudung zu rächen. Als Hühnerkorb eigne sich die Krinoline vorzüglich; Sommerfrischlern wurde sie als Wohnzelt wärmstens empfohlen, in dem man bequem den Rest des Sommers verbringen könnte. Sogar die Mauern mußte man durchbrechen, um Platz für die Krinoline zu schaffen!

Die Krinoline als Sommerzelt.

Hier verbirgt sich ein Symbol: die reizvolle Erscheinung, daß eine Krinoline die andere aus dem Raum zu verdrängen sucht, charakterisiere das allgemeine Weltverhältnis da draußen. „Wir treten ein," sagt Wendel, „in die Zeit der ungenierten Vollherrschaft des Geldess, in die Zeit seiner unzweifelhaften und erstaunlichen Produktionstriumphe, in die Zeit aber auch einer allgemeinen Unsicherheit der Existenz, wie sie im Wesen der freien Konkurrenz begründet liegt. „Alles ist ins Maßlose gesteigert in dieser Zeit der prall gefüllten Geldsäcke: Decken und Deckchen auf den Möbeln, riesige Stoffdraperien und Portieren in den Wohnungen, überall herrsche Protzentum und Unkultur. Keine Ahnung, so meditiert Wendel, kam diesen Menschen vom ungemütlichen Uebermorgen. „Man berauschte sich vielmehr am Anblick der aufgedonnerten Industriefassade und aufgedonnert rauschte im Salon die Krinoline der Gnädigen einher."

Nicht wahr, ganz wie die feinen Damen in Paris?

Wie der Gent die Krinoline verwenden möchte.

Alles in allem, ein gut gelungener Versuch, auf dem Wege über Humor und Satire, in der „Karikatur", eine soziologische Begründung des so interessanten Phänomens der Mode zu geben!

Dr. Lily Herzberg.

Was der Tag bringt

Die Klage des Prinzen von Montenegro.

Er hält nämlich etwas auf sich und will nicht karikiert werden. Der Film „Die lustige Witwe" spielt ihm aber böse mit. Auch der montenegrinische Hof kommt dabei nicht ganz gut weg. Also setzte der Prinz eine beleidigte Miene auf und strengte eine Zivilklage an. Als Wiedergutmachung forderte er die Kleinigkeit von 500 000 Franken. Entweder schätzt der Prinz seine werte Persönlichkeit zu hoch ein oder er kann Geld brauchen.

Ein geschäftstüchtiger Arzt.

Gaston Prière war Unfallarzt, d. h. er zauberte Unfälle auf dem Papier hervor. Kleine Kratzer wurden da zu Verletzungen, blutunterlaufene Stellen zu inneren Blutungen. Die Unfallversicherung kassierte er selbst ein. Dr. Gaston Prière war auch durchaus nicht kleinlich. Den Arbeitern, die seine Agenten aus allen Arbeitsquartieren von Paris zu ihm brachten, erhielten nicht bloß die Fahrt in der Untergrundbahn ersetzt, sondern auch dazu noch 30 Franken. Sein Geschäft führte er so glänzend, daß er es auf große Einkommen brachte. Er wurde Eigentümer eines Rennstalls, Besitzer eines Nachtlokals am Montmartre, und hätte wer weiß wieviel Millionen noch zusammengescharrt, wenn eines Tages sich nicht die Staatsanwaltschaft seiner angenommen hätte. Jetzt hat er im Gefängnis genügend Zeit, über die Tücke des Schicksals nachzudenken.

Sowjetpresse und Prostitution.

Ein geniales Mittel zur Bekämpfung der Prostitution schlägt die Moskauer „Arbeiterzeitung" vor: 1. sollen in den Zeitungen die Namen all der Leute veröffentlicht werden, die in den Häusern der Unzucht ertappt werden; 2. sind die „Prostitutionskonsumenten" durch die Gewerkschaften zur Verantwortung zu ziehen. Ein gefährlicher Vorschlag! Wer weiß, wieviel Kommunisten und Jungkommunisten das Vergnügen haben würden, ihren Namen in den Zeitungen zu lesen!

Die blaue Hand

ROMAN VON EDGAR WALLACE

INS DEUTSCHE ÜBERTRAGEN VON RAVI RAVENDRO

(37. Fortsetzung.)

Aber er hatte sich nicht nur umgesehen, um ihr in die Augen zu blicken. Er betrachtete die Lederriemen, mit denen sie angeschnallt war und sah dann auf Villa. Im nächsten Augenblick wußte er alles, was er wissen wollte. Er mußte warten, bis der Mann die Pistole fortsteckte, denn bis jetzt hielt er immer noch die Waffe in der Hand. Sie flogen über Oxford hin, das sich mit seinen grauen Häusermassen gut von der grünen Umgebung abzeichnete. Ueber der Stadt lag ein feiner Dunstschleier.

Jims Aufmerksamkeit wurde jetzt durch etwas anderes abgelenkt. Einer der Motoren setzte aus. Er vermutete, daß Wasser in den Zylindern war, aber er konnte die Maschine noch einige Zeit in Gang halten. Villa brüllte ihm einen neuen Kurs zu und er bog etwas nach Westen ab. Der andere Motor setzte wieder ein. Die Schwierigkeit schien wieder behoben zu sein und das Flugzeug lag gut in der Luft. Wieder schaute er sich um. Villa hatte die Pistole zwischen die Knöpfe seiner Lederjacke gesteckt. Dort würde sie wahrscheinlich bis zum Ende der Reise bleiben. Er konnte nicht länger warten.

Eunice, die die Gegend unter sich beobachtete, fühlte plötzlich, daß sich die Spitze des Flugzeuges senkte, als ob sie zur Erde niedergingen. Sie fühlte keine Furcht, sie wunderte sich nur, daß die Maschine plötzlich wieder stieg und zwar so schnell, daß der Himmel nach unten zu sinken schien. Sie fühlte, daß sich die Lederriemen um ihren Körper anspannten und als sie nach unten schaute, sah sie, daß ihr Blick in die Wolken gerichtet war. Plötzlich merkte sie eine Bewegung an ihrer rechten Seite und schloß instinktiv die Augen. Als sie sie wieder öffnete, war Villa verschwunden. Jim hatte einen Sturzflug in senkrechter Schleife gemacht und Villa, der an der Maschine nicht festgeschnallt war, verlor die Balance und sauste hinab in die Tiefe.

Jim wandte sich ganz zu Eunice. Sie sah, daß er in das Telephon sprach. Seine Augen glänzten.

Sie nahm das Mundstück mit zitternden Händen auf, irgendetwas Schreckliches hatte sich ereignet. Sie durfte nicht mehr nach unten schauen, denn sie fürchtete ohnmächtig zu werden bei dem Versuch.

„Was ist geschehen?" fragte sie.

„Villa ist im Fallschirm abgesprungen!" log Jim zu ihrer Beruhigung. „Kümmern Sie sich nicht um ihn, er ist nicht in Gefahr — auf dieser Welt," fügte er für sich hinzu.

„Aber Jim, wie sind Sie denn hier hergekommen?"

„Das werde ich Ihnen später erklären," rief er zurück.

Der Motor lief nicht mehr korrekt. Diesmal war die Störung ernster Natur und er wußte, daß die Fahrt nach London zu gefährlich war. Er war nicht mehr in genügender Höhe, um sich die Landungsstelle aussuchen zu können und schaute sich um, wo er niedergehen könnte. Gerade vor ihm, etwa zwanzig Kilometer entfernt, dehnte sich eine große, breite, grüne Fläche aus. Es mußte ein Flugplatz sein, dachte er. Er mußte die Stelle erreichen. Wäre er allein gewesen, so hätte er nicht gezögert, auf einem der kleinen Felder dicht unter ihm niederzugehen.

In dieser Gegend war das Land in kleinere Weidegründe geteilt als sonst in irgendeinem Teile Englands, und bei einer Landung auf diesen Feldern mußte er einen Bruch der Maschine riskieren, und das wollte er mit Eunice als Passagier unter keinen Umständen wagen.

Als er immer näher zu der großen, grünen Fläche kam, sah er, daß er sich geirrt hatte. Aber er stellte die Motoren ab und ging im Gleitflug nieder. Die Räder berührten die Erde so leicht, daß Eunice nicht merkte, daß der Flug zu Ende war.

„O Jim," rief sie, „es war so wundervoll. Aber was ist denn mit dem armen Mann geschehen. Haben Sie..."

Jim wollte schon eine sarkastische Bemerkung machen, aber als er in ihr todblasses Gesicht und ihre tieftraurigen Augen sah, schwieg er. Er hatte im Kriege viel bessere Männer als Villa in Ausübung ihrer Pflicht sterben sehen und er war nicht traurig, daß dieser Verbrecher ums Leben gekommen war, der, ohne mit der Wimper zu zucken und ohne Mitleid das Mädchen getötet hätte.

Er hob Eunice aus dem Flugzeug und fühlte wie sie trotz des dicken Mantels zitterte. Unter so merkwürdigen Umständen mußten sie sich also wieder begegnen! Sie sprachen kein Wort miteinander, er küßte sie nicht und sie begehrte dieses Liebeszeichen auch nicht von ihm. Seine bloße Gegenwart, nur der Druck seiner Hand genügte ihr.

„Hier steht ein Haus," sagte Jim. „Ich werde Sie dorthin bringen, dann in den nächsten Ort gehen und dem guten Salter ein Telegramm senden."

Er legte seinen Arm um ihre Schulter und sie gingen langsam durch das hohe Gras, in dem viel bunte Blumen blühten. Knietief versanken sie in dem wunderbaren Weidegrund und atmeten den Duft der Blumen ein.

„Das Haus scheint nicht bewohnt zu sein," meinte Jim, „und es ist doch so groß."

Er führte sie über die breite Terrasse und sie kamen zur Front des Gebäudes. Die Haustür stand offen und Jim schaute in die große, traurige, halbverfallene Halle. Kein Teppich bedeckte den verrotteten Fußboden.

„Ich möchte wohl wissen, was dies für ein Landsitz ist," rief Jim verwundert.

Er öffnete eine Tür, die von der Halle nach links führte. Der Raum, in den er eintrat, war nicht möbliert und zeigte alle Spuren des Verfalls, die er schon in der Halle wahrgenommen hatte. Er ging wieder über den Flur und trat in einen zweiten Raum, der dem vorigen ähnlich sah.

„Ist jemand hier?" rief er laut und wandte sich um, denn es war ihm, als ob er einen Schrei von Eunice gehört hätte, die draußen auf der Terrasse geblieben war, um die Schönheit der Landschaft von Somerset zu bewundern.

„Haben Sie eben gerufen, Eunice?" fragte er und seine Stimme hallte durch das stille Haus.

Es kam keine Antwort und er ging schnell auf dem Weg zurück, den er gekommen war. Als er auf die Terrasse trat, war Eunice verschwunden. Er eilte bis zum Ende des Platzes, weil er dachte, sie sei vielleicht zu dem Flugzeug zurückgegangen. Aber auch dort konnte er keine Spur von ihr entdecken. Wieder rief er ihren Namen, so laut er nur konnte, aber nur das Echo seiner Stimme antwortete ihm. Vielleicht war sie in einen anderen Raum gegangen? Er öffnete die Haustür wieder und ging hinein.

In demselben Augenblick schlich sich Xavier Silva, einer von den Gehilfen Digby Groats, aus dem Raum zur Linken und schlug mit einem schweren Stock nach ihm. Jim hörte das Sausen in der Luft, wandte sich halb um und der Schlag traf seine Schulter. Eine Sekunde taumelte er, dann stürzte er auf den Mann zu und schlug ihm rechts und links mit der Faust ins Gesicht, daß er zu Boden stürzte.

Aber bevor er sich wieder umdrehen konnte, fühlte er, wie eine Schlinge über seinen Kopf geworfen wurde. Er fiel zu Boden und rang nach Atem.

41.

Während Jim das verlassene Haus durchsuchte, ging Eunice bis zu dem Ende der Terrasse und lehnte sich auf die zerbrochene Balustrade, versunken in den Anblick der schönen Landschaft. Dünne Dunstwolken lagen noch über der Gegend, in der Ferne zeigten sich die violetten Schatten der Wälder. In der stillen Luft stieg der blaugraue Dampf aus den Schornsteinen der Landhäuser über die Wipfel der breitästigen Bäume empor und die Sonnenstrahlen spiegelten sich in den unruhigen Wellen eines dahineilenden Stromes der sich wie ein goldenes Band durch die smaragdgrüne Landschaft zog.

Jemand berührte sie leicht an der Schulter und sie dachte, es sei Jim.

„Ist dieser Anblick nicht herrlich?" fragte sie.

„Wirklich, wunderschön, aber nicht halb so lieblich wie Sie selbst, mein Kind."

Sie hätte bei dem Ton der Stimme umsinken mögen. Als sie sich schnell umwandte, sah sie in das Gesicht Digby Groats und stieß einen Schrei aus.

„Wenn Sie Steeles Leben retten wollen," sagte Digby leise, aber drängend, „dann werden Sie nicht schreien. Haben Sie mich verstanden?"

Sie nickte.

Er legte seinen Arm um sie, aber das sollte keine Liebkosung sein. Er führte sie schnell ins Haus, schob sie in einen Raum und folgte ihr. In dem Zimmer stand ein großer, kräftiger Mann, der ein Tau in der Hand hielt.

„Warten Sie, Master, wir werden ihn schon kriegen, wenn er zurückkommt," flüsterte Digby. Er hatte die Fußtritte Jims in der Halle gehört. Plötzlich gab es einen Tumult.

Eunice öffnete ihre Lippen, um einen Warnungsschrei auszustoßen, aber Digbys Hand legte sich auf ihren Mund.

„Erinnern Sie sich an das, was ich Ihnen gesagt habe," flüsterte er.

Sie hörten den Schrei Xavier Silvas. Der Hausmeister Masters eilte in die Halle, Digby folgte ihm. Jim stand mit dem Rücken nach der offenen Tür und Digby gab Masters ein Zeichen. Im selben Augenblick sauste der Strick durch die Luft und schlang sich um Jims Hals, so daß er mit einem Ruck atemlos zu Boden gerissen wurde. Sein Gesicht wurde dunkelrot und er zerrte aufgeregt mit den Händen an der grausamen Schlinge. Wäre Eunice nicht dazugekommen, hätten sie ihn vielleicht sofort umgebracht. Sie stand einen Augenblick starr vor Schrecken, eilte dann aus dem Raum, stieß Masters zur Seite, kniete nieder und löste mit ihren eigenen zitternden Händen die Schlinge von dem Hals des geliebten Mannes.

„Sie niederträchtiger Schuft," schrie sie und ihre Augen blitzten vor Haß.

Einen Augenblick später war Digby an ihrer Seite und hob sie auf.

„Binden Sie ihn," sagte er sakonisch und wandte seine Aufmerksamkeit dem sich wehrenden Mädchen zu, denn sie war jetzt nicht länger ruhig. Sie kämpfte mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft, schlug ihm mit den Händen ins Gesicht und versuchte verzweifelt, sich aus seinem Griff zu lösen.

„Sie kleiner Teufel," keuchte er, als er sie an den Handgelenken gepackt hatte und gegen die Mauer stieß. In seinem Gesicht war eine wunde, blutige Stelle zu sehen, an der sie ihn gekratzt hatte. Aber in seinen Augen lag Bewunderung.

„So gefallen Sie mir am besten! Ich habe niemals meine Wahl bereut, mein Liebling, am allerwenigsten in diesem Augenblick!"

„Lassen Sie meine Hände los!" rief sie wild. Ihr Herz schlug heftig, aber sie erkannte schließlich, daß sie Digby Groat nicht gewachsen war und wurde ruhiger.

„Wohin haben Sie Jim gebracht — was haben Sie mit ihm gemacht?" Sie fürchtete sich nicht mehr, eine wilde Energie war in ihr erwacht.

„Wir haben Ihren jungen Freund in Sicherheit gebracht. Was ist denn heute morgen passiert, Eunice?"

Sie antwortete nicht.

„Wo ist Villa?"

Aber sie öffnete ihren Mund nicht.

„Nun gut, wenn Sie nicht sprechen wollen, so werde ich schon einen Weg finden, daß der junge Mann, der mit Ihnen hier hergekommen ist, sagt, was vorgefallen ist."

„Wie, Sie wollen ihn zum Geständnis zwingen?" fragte sie zornig. „Da kennen Sie den Mann schlecht! Wenn Sie glauben, daß Sie Jim Steele zum Sprechen bringen könnten, so gehen Sie nur hin und versuchen Sie es!"

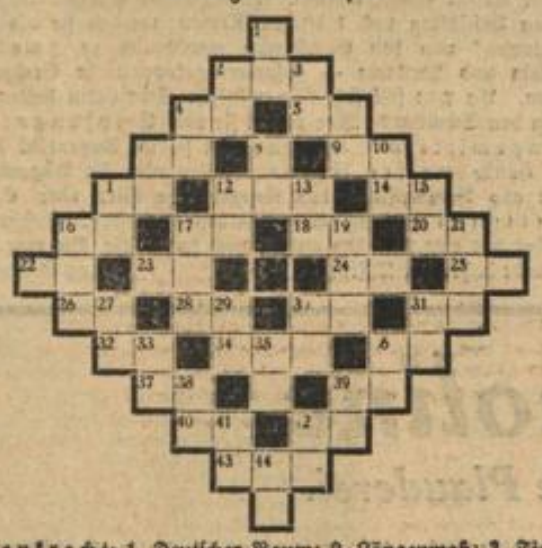
„Sie wissen nicht, was Sie reden," entgegnete er, aber er war weiß bis in die Lippen, denn ihre Beleidigungen hatten ihn im Innersten getroffen. „Ich werde ihn so foltern, daß er um Gnade winseln soll!"

„Sie beurteilen alle Männer nach sich selbst," sagte sie verächtlich, „und alle Frauen nach dem armen, kleinen Lebenmädchen, dessen Lebensglück Sie vernichtet haben, um sich zu amüsieren."

„Wissen Sie auch, was Sie da sagen?" fuhr er sie wütend an. „Sie scheinen zu vergessen, daß ich —" (Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke des „Abend".

Kreuzworträtsel.



Senkrecht: 1. Deutscher Baum; 2. Längenmaß; 3. Figur aus „Peer Gynt"; 4. weiblicher Vorname; 6. italienischer Dichter; 7. Stadt in der Provinz Sachsen; 8. das Griechenland; 10. Oper von Billini; 11. Sittenlehre; 12. Gebetsschluß; 13. Ofen; 15. Kabine; 16. ansteckende Krankheit; 17. fruchtbarer Wüstenstrich; 19. Stadt in Italien; 21. Musiktempo; 27. Gärmittel; 29. Boot; 30. Erde; 31. Hustenheilmittel; 33. weiblicher Vorname; 35. Gattung; 36. Geschwulst; 38. Musiktempo; 39. Blutgefäß; 41. Bestandteil des Tees; 42. Wachssalbe; 44 Friedensgruß. — Wagerecht: 2. Oper von Cherubini; 4. Erfrischungsgetränk; 5. Schlachtfeld um 1870; 7. Brettspiel; 9. Gesangsstimme; 11. Hafendamm; 12. Land in Amerika; 14. ägyptische Baumwolle; 16. Kirchengesang; 17. Vorzeichen; 18. Liebe; 20. männlicher Vorname; 22. Erziehungsanstalt; 23. weiblicher Vorname; 24. Monat; 25. Freistadt; 26 und 28. Teil eines Segelschiffes; 30. Enterich; 31. Göttin; 32. geheimes Gericht; 34. Erzählung; 36. Land in Afrika; 37 Amtskleid; 39. Liebesgott; 40. Volksstamm; 42. amerikanischer Baum; 43. Anzeige.

Visitenkartenrätsel.

IRENE SCHLIFF-BERGSEGEN

Der Wohnort der Dame steht versteckt auf ihrer Karte. —ab.

Der verrückte Kopf.

Ich bin ein ethisch-hoher Wert,
Der Türke hat mich stets verehrt.
Setzt du den Kopf als Herz mir ein,
Die mit entfesselt roher Kraft
Für Mensch und Tier Gefahren schafft. ck.

Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 6 7	1 8 9 10 3 7	Eine Aufforderung an die Leser des „Abend".
2 11 4 12 13		Frucht
3 13 10 5 12 14		Kleidungsstück
4 2 7 8 10		Reinigungsmittel.
5 12 12		Getränk
6 9 15 16 12 14		Gewürzpflanze.
7 6 13 17 18		Stärkungsmittel.
1 2 1 2 8		Getränk.
8 12 13		Fettstoff.
9 12 13 1 12 9		Gewürz
10 2 13 2 7 6		Wurstart.
3 18 14		Zeitmesser.
7 12 18 13		Nahrungsmittel.

Die erste wagerechte Zeile lautet ebenso wie die erste senkrechte. fk.

Den Kopf verloren.

Ein Käufer, der etwas bei mir erstand,
Legte (das Rätselwort) in meine Hand.
Ob ich wohl nicht recht Acht darauf gab?
Es fiel der Kopf mir davon ab.
Ich hatt' trotz alledem noch Glück,
Ein Nahrungsmittel blieb zurück. —ab.

(Auflösung der Rätsel nächsten Sonnabend.)

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel. Senkrecht: 1. Aois; 2. Dante; 3. Osten; 4 Moor; 6. Ares; 7. Rost; 12. Ilse; 13. Netto; 14. Erlen; 15. Iris; 16. Habicht; 17. Anemone; 22. Mal; 23. Eli; 25. Hag; 26. Tee. — Wagerecht: 5. Valparaiso; 8. Vinz; 9. Atom; 10. es; 11. Einstein; 18. Australien; 19. Beet; 20. Else; 21. Omen; 24. Ich; 26. Ton; 27. Haarlingen.

Zahlenrätsel: Ätherwellenmusik, Turin, Heine, Enkel, Remise, Whist, Emil, Leiter, Lämmer, Elise, Null, Merkur, Ulme, Sennerin, Instinkt, Käse.

Versrätsel: Seeland.

Silbenrätsel: 1. Welfen; 2. Individuum; 3. Lablau; 4. Lambris; 5. Saarlouis; 6. Talent; 7. David; 8. Ufnau; 9. Safenow; 10. Influenza; 11. Eisenberg; 12. Gemse; 13. Emission. — „Willst du siegen, mußt du wagen."

Ergänzungsrätsel: 1. Probst; 2. Rot; 3. Ohr; 4. Sand; 5. Insel; 6. Tal; 7. Nacht; 8. Eis; 9. Uhr; 10. Jagd; 11. Apfel; 12. Hand; 13. Ruß. — Prosit Neujahr!

Schlechte Zeiten: niedergeschlagen — gegen — schlagen — nieder nie — Genie.

Geographisches: 1. Weimar; 2. Aachen; 3. Leipzig; 4 Düsseldorf; 5. Erfurt; 6. Naumburg; 7. Breslau; 8. Mainz; 9. Rüdesheim; 10. Glogau. — Waldenburg.

~ Sport und Spiel ~

Das Turnier am Weinbergsweg.

Um den goldenen Gürtel.

Am Premierenabend der Berufsringer im Walhallatheater bekam das sehr gut besuchte Haus ein Eliteprogramm zu sehen. Zu den bisher anwesenden Kämpfern werden sich im Verlauf der Konkurrenz noch weitere einfinden. Der gestrige Abend gefiel sehr durch seine schnellen Entscheidungen.

Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Start des großen Könners, den Finnen Otto Huhtanen, der erst vor wenigen Wochen in einer Wiener Konkurrenz den ersten Platz behauptete. Als erster Gegner stellte sich ihm der Berliner Luppa. Der Finne der sich früher in der Taktik des Abwartens gefiel, ist jetzt agressiver, da er sich verpflichtet hat, jeden Teilnehmer innerhalb 25 Minuten auf die Schultern zu drücken, andernfalls er eine Hundertmarkprämie bezahlen muß. Gegen den schweren Berliner war er stets überlegen. Nach prächtiger Gegenwehr fiel Luppa in der 18. Minute einem Hüftschwung zum Opfer. Der junge Berliner Key, der Weltmeister im Mittelgewicht ist, ist als eine glänzende Dublette des gefürchteten Finnen anzusprechen, der Berliner Pedican hatte gegen diesen Techniker nie viel zu bestellen und mußte schon nach 13 Minuten mit beiden Schultern auf die Matte. Der in Berlin stets gefallende Franzose Faber triumphierte im Einleitungskampf über den schweren Gegner, den Holländer van den Born, in der 15. Minute mit einer glänzenden Parade auf einen Doppelnelson. Zu dem sportlichen Teil leitete ein schönes buntes Varietéprogramm über.

G. M.

Berlin hat den Spengler-Pokal.

Cambridge nach hartem Kampf 1 : 0 geschlagen.

Nach sechstägiger Dauer kamen am Montag die Eishockeywettkämpfe um den Spengler-Pokal mit den beiden Entscheidungsspielen zum Abschluß. Das Turnier endete mit einem glänzenden Erfolge für die beiden beteiligten deutschen Vereine, denn der Berliner Schlittschuhklub schlug die Universität Cambridge im Entscheidungskampf mit 1 : 0 aus dem Felde, während der Sportklub Rießersee sich durch einen klaren 2 : 0-Sieg über den Hockeyklub Mailand den dritten Platz im Gesamtklassement sicherte. Die Berliner haben nunmehr den im Jahre 1923 erstmalig umkämpften Pokal zum dritten Male gewonnen, ein vierter Sieg sichert ihnen den wertvollen Wanderpreis endgültig.

ASC.-Hallenfest.

Beteiligung Stettin, Burg, Rathenow, Brandenburg

Eine großzügige leichathletische Werbeveranstaltung bezeht der Athletik-Sport-Club am Sonntag, 6. Januar, mit seinem 3. Hallenfest in der Zentralturnhalle, Prinzenstr. 70. Der ASC. hat sich aus dem Reiche die Vereine Stettin, Burg, Rathenow, Brandenburg und Eiche-Köpenick eingeladen, die sich mit je 15 ihrer besten Leichtathleten beteiligen werden.

Dieses ASC.-Hallenfest, das in erster Linie eine Werbeveranstaltung ist, soll sich würdig den Festen der Vorjahre anreihen, die vor überfülltem Hause einen interessanten Einblick in den modernen Uebungsbetrieb eines Arbeiter-Leichtathletikvereins gaben. Neben einer Laufschule und leichtathletischer Zweckgymnastik sowie allgemeinen Trainingsübungen werden auch leichtathletische Wettkämpfe, die noch allemal das beste Propagandamittel sind, ausgetragen. So finden wir an Wettkämpfen für Männer 40-Meter- und 1000-Meter-Läufe, einen Mannschaftshochsprung, wozu jeder Verein drei Mann stellen muß, eine 10×40-Meter-Pendelstaffel und eine 10×3-Rundenstaffel. Die Männer werden außerdem ein Handballspiel gegen Burg und ein Hockeyspiel gegen Ostring austragen.

Bei der großen Leistungsfähigkeit der Vereine ist die beste Gewähr für ein interessantes und abwechslungsreiches Sportfest gegeben, so daß niemand versäumen sollte, das 3. ASC.-Hallenfest am kommenden Sonntag in der Prinzenhalle zu besuchen. Anfang: 15 Uhr.

Peltzer reist doch nach Australien!

Die vor einigen Wochen ergangene Einladung der Victoria Athletic-Association in Australien an den deutschen Weltrekordläufer Dr. Peltzer ist bekanntlich von der „Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik" abschlägig beschieden worden. Dennoch ließ der Stettiner nichts unversucht, um die Sportbehörde umzustimmen.

Sie erklärte sich schließlich bereit, die Landesverbände nach ihrer Meinung zu befragen, aber die Umfrage ist ebenfalls in negativem Sinne für den Stettiner ausgefallen. Dennoch wird der wieder einmal verärgerte Dr. Peltzer schon in den nächsten Tagen die Reise nach Australien antreten, allerdings nicht in der Absicht, vorläufig zu starten, sondern „um in dem anderen Erdteil seine volkswirtschaftlichen Kenntnisse zu bereichern".

Da steht natürlich die Sport„behörde" machtlos vis-à-vis!

Argentinische Fußballer kommen.

Die argentinische Fußballmannschaft „Massila Sportivo Barracas" hat sich in Buenos Aires zu der großen Gastspielreise nach Europa eingeschifft. Die Südamerikaner haben bereits eine Reihe von Wettspielen in Lissabon, Barcelona, Genua, Turin, Rom, Mailand und Bologna abgeschlossen, weiterhin wollen sie aber auch noch in Deutschland, Frankreich, Holland und Oesterreich argentinische Fußballkunst demonstrieren.

Zusammenschluß bei Solidarität.

Die bundestreuen Mitglieder der Ortsgruppe Lichtenberg und die bundestreue Ortsgruppe Friedrichsfelde des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes „Solidarität" haben sich zu einer neuen Gruppe vereinigt. Sie trägt den Namen „Lichtenberg" und ist in die Abteilungen Radfahrer und Kraftfahrer gegliedert. Die Mitglieder der Ortsgruppe erkennen nur die Beschlüsse der Zentralkommission sowie des Bundestages an. Bei den niedrigen Beiträgen (für Radfahrer 2 M. und für Kraftfahrer 2,50 M. pro Vierteljahr mtl. Ortsgruppenzuschlag) ersuchen wir alle Radfahrer und Motorradfahrer Lichtenbergs, denen an einem sportlichen Betrieb ohne einseitige parteipolitische Kämpfe gelegen ist, sich uns anzuschließen. Geschäftsstelle: Lichtenberg, Augustastraße 3 n. l. Vorsitzender: Karl Jennrich, Lichtenberg, Gürtelstraße 14.

ARBEITER FUSSBALL

Fußball im Nebel.

Der letzte Sonntag im alten Jahr machte den Fußballern einen dicken Strich durch die Rechnung. Nebel, nichts als Nebel war auf den Plätzen zu sehen. Dadurch fiel der größte Teil der Spiele aus. Andere wurden abgebrochen, und nur ein kleiner Teil konnte beendet werden. Oberspree hatte gegen Jüterbog einen schweren Stand. Das Resultat von 4 : 1 für Oberspree entspricht nicht ganz dem Spielverlauf. Lichtenberg II konnte gegen Schöneberg nur knapp mit 4 : 3 gewinnen. Die zweite Mannschaft der Lichtenberger gewann ebenfalls nur knapp mit 2 : 1 gegen Wacker-Britz.

Stand der Spiele I. Klasse B.

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Punkte
Germania	4	1	3	0	5 : 3
Neukölln I	5	2	2	1	6 : 4
Nowawes	4	1	2	1	4 : 4
Rathenow	3	1	0	2	2 : 4
Moabit	3	1	0	2	2 : 4
Weißensee	4	2	1	1	5 : 3
Karow	1	1	0	0	2 : 0

Fußballbörse heute, Mittwoch, 20 Uhr, bei Engel, Swinemünder Straße 65.

Ein neues Stadtbad.

Luckenwalde ist die glückliche Stadt.

Die „rote" Stadt Luckenwalde hat ihren Einwohnern ein Weihnachtsgeschenk übergeben, wie es schöner nicht gedacht werden kann: am 22. Dezember wurde das neue Stadtbad eröffnet. Man hat anläßlich verschiedener neuzeitlicher Bauten und Projekte mit Recht darauf hingewiesen, wie wenig bisher in unseren Städten (selbst in Berlin) für den „Badesport", wenn dieser das Schwimmen in sich begreifende Ausdruck gestattet sei, getan worden ist. Das Wasser tut's freilich doch" hat im Sommer zu der bekannten grandiosen Ausnützung der Freibäder geführt, aber schon das schlechte Wetter vieler Sommertage wirkt stark hemmend auf den Besuch, und im Winter?

Da ist es mit der hygienisch berechtigten Forderung, daß jedes Kind und auch jeder Erwachsene in der Woche mindestens ein Bad nehmen sollte, übel bestellt. Die nicht nur sozial, sondern auch sozialdemokratisch geleitete Stadt Luckenwalde hat nun das Problem gelöst, wie eine Mittelstadt ein mustergültiges Badehaus herstellen kann, das nicht nur der jetzigen Bevölkerungszahl gerecht wird, sondern auch dann noch genügt, wenn diese auf etwa 40 000 Menschen gestiegen ist. Man begnügte sich nicht mit dem Umbau des alten Bades, sondern errichtete auf einem Terrain neben dem Elektrizitätswerk einen Neubau für Schwimmbad, Warmbäder, medizinische und Dampfbäder, der bei einem umbauten Raum von 12 500 Kubikmetern für rund 580 000 M. hergestellt werden konnte. Auf die Finanzierung hin ganz kurz einzugehen, sei deshalb gestattet, weil der eingeschlagene Weg auch anderen Mittelstädten einen Fingerzeig geben kann: man benutzte „tot" daliegende Fonds der Goldbilanz zur Schaffung der finanziellen Basis und fand in der, der Stadt bereits bekannten Siemens-Bau-Union eine ausführende Firma, die imstande war, die zunächst erforderlichen Mittel auf eine Reihe von Jahren vorzuschießen resp. stehen zu lassen. Durch die Ausnutzung der in dem Elektrizitätswerk zur Verfügung stehenden Wärmeenergie ist der Betrieb des Baues von vornherein verbilligt, so daß die Preise sich an der unteren Grenze des Tarifs für gemeinnützige städtische Bäder bewegen können. Ein „Ueberschußunternehmen" soll die Anstalt nicht werden.

Für den Sport interessiert die Schwimmhalle. Das Bassin ist 22½ × 12 Meter groß. Für Nichtschwimmer ist ein Drittel des Raumes reserviert, doch kann das Wasser durch Abschluß der Abflußrohre so aufgestaut werden, daß das ganze Bassin für Sportzwecke zur Verfügung steht. Durch rote Kacheln sind am Boden fünf Bahnen abgeteilt. Die gewöhnliche größte Tiefe unter den Sprungbrettern beträgt 3½ Meter. Zwei Holzsprungbretter von 1 Meter und ein elastisches Stahlsprungbrett von 3 Meter sind vorhanden. Neben Massenauskleidungsräumen stehen 72 Auskleidezellen zur Verfügung, deren jede für zwei Personen Platz bietet. Durch Anlage eines „Stiefelganges", durch die Vorschrift, daß jeder, der das Schwimmbad benutzen will, sich erst in Dusch- und Waschräumen (für Damen und Herren getrennt) säubern muß, und durch ständigen Zu- und Abfluß des Wassers ist für die größte Sauberkeit gesorgt. Die Temperatur des Wassers beträgt 22 Grad. Für Wandbekleidung usw. sind schön gefärbte Bellener Kacheln verwendet.

P. D.

Die FTGB. grüßt ihre Anhänger!

An der Schwelle des neuen Jahres will auch die Freie Turnerschaft Groß-Berlin sich der Ereignisse erinnern, die das alte Jahr brachte, sie will aus dem Erlebten und Erreichten Rückschlüsse ziehen und mit den Erfolgen lernen.

Mit Beginn des Jahres 1928 war die FTGB. mit 17 Turn- und Sportbezirken über Berlin verteilt. Die verworrenen Verhältnisse im Arbeitersport brachten es mit sich, daß von Geschlossenheit und Einheit innerhalb der Bewegung nicht die Rede sein konnte. Die Mitglieder und Anhänger der FTGB. erkannten glücklicherweise das verbrecherische Treiben gewisser „Einheitsapostel" beizeiten und verachteten nicht nur die Tätigkeit dieser Leute, sondern leisteten allen Veranstaltungen der FTGB. bereitwilligst Gefolgschaft. Die uneigennützige Tätigkeit aller Funktionäre, vor allem aber das rege Interesse und der Eifer der gesamten Mitgliedschaft haben es ermöglicht, daß sich das Vereinsgebiet ganz wesentlich erweiterte. Daß die Groß-Berliner Arbeiterschaft den Vorgängen in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung nicht teilnahmslos gegenübersteht, beweist der kolossale Zustrom neuer Mitglieder zur FTGB. gerade in den letzten Monaten.

In kaum zu bewältigender Arbeit, unter Aufbietung aller Kräfte, ist das Vereinsgebiet auf 50 verschiedene Turn- und Sportbezirke erweitert. Das alles war nur möglich, weil hinter der Vereinsleitung die gesamte Mitgliedschaft mit entschlossener Energie und unerschütterlichem Arbeitswillen stand. Getragen von dem Vertrauen aller Bundesmitglieder, konnte die Leitung den Uebungsbetrieb auf beinahe 180 Abteilungen ausdehnen. Weil sich alle Funktionäre in den Dienst der Allgemeinheit stellen, ist es der FTGB. möglich, weit über den Stadtkreis Berlin hinaus bis in entferntere Vorortbezirke für die gesamte Bevölkerung einen Turn- und Sportbetrieb zu unterhalten, der jede Sportart auf dem großen Gebiet der Körperkultur und -pflege umfaßt. Die Leitung der FTGB. fühlt sich verpflichtet, allen Bundesmitgliedern, allen Freunden und Anhängern den herzlichsten Dank auszusprechen für alle geleistete Arbeit. Die Arbeit der FTGB. dient dem Volksganzen, ist Dienst am Volke! Wenn die Mitgliedschaft auch im kommenden Jahr sich weiter selbstlos zur Verfügung stellt, dann wird es möglich sein, den Rahmen unseres Arbeitsgebietes nicht nur zu erweitern, sondern vor allem auch zu vertiefen zum Besten der sporttreibenden Bevölkerung, zum Wohle der Gesamtarbeiterschaft Groß-Berlins!

Mit herzlichem Frei Heil grüßen wir alle Bundesmitglieder, die Partei- und Gewerkschaftsgenossen und das neue Jahr 1929!

Freie Turnerschaft Groß-Berlin,
Geschäftsführender Ausschuß.

FTGB.-Turnbetrieb in Hermsdorf.

Auch im nördlichen Teil Berlins, in Hermsdorf, eröffnet die Freie Turnerschaft Groß-Berlin neue Turn- und Sportabteilungen. Morgen Donnerstag, 20 bis 22 Uhr, findet der erste Turn- und Uebungsabend in der Volksschule Hermsdorf, Freiherr-vom-Stein-Straße, statt. Alle Freunde der Leibesübungen, die die Beschlüsse des Arbeiter-Turn- und Sportbundes anerkennen, sind zu den Uebungsabenden Montags und Donnestags, 20 bis 22 Uhr, eingeladen.

Schneeschuhläufer der FTGB. Heute abend 19 und 20 Uhr Treffen am Bahnhof Grunewald, Fahrkartenschalter.

Die Ausgabe des Kreisblattes „Arbeitersport-Wochenschau" Nr. 1/1929 erfolgt heute, Mittwoch, 2. Januar, wie bisher im Graphia-Verlag.

„Warum die Fischer nicht fischen!"

Eine Entgegnung.

Auf die Darlegungen eines Wassersportlers zu dem obigen Thema sendet uns Rechtsanwalt Dr. Martin Löwinson folgende Entgegnung mit der Bitte um Veröffentlichung:

Mit großem Interesse las ich Ihren Artikel in der Sportbeilage vom 22. Dezember. Der Verfasser, der wohl absichtlich etwas karikiert, tut den alteingesessenen Fischern der märkischen Gewässer aber doch ein schweres Unrecht. Er erinnert mit lebhaft an jene Sonntagsausflügler, die, in der Großstadt aufgewachsen, davon ausgehen, daß im Walde an Wochentagen lediglich die Rehe und Hasen, an anderen Tagen aber die Berliner spazieren gehen. Von der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Waldes und der Gewässer haben solche flüchtigen Besucher doch eine ganz falsche Vorstellung.

Noch immer können sich die Großstädte nicht den Luxus leisten, für ihre Bewohner aus den Wäldern Parks und aus den Wasserstraßen Teiche für die Goldfische zu machen. Eine rationelle Forstwirtschaft muß den Wald erhalten und eine rationelle Fischzucht muß dafür sorgen, daß die Gewässer nicht veröden, wenigstens nicht von ihren schwimmenden Bevölkerungen verlassen werden. Selbst wenn man den Gewässernaturschutz noch so weit ausdehnt, wird man niemals gestatten, daß sich die Ufer kilometerweise mit Anlegestellen bedecken, daß in den Zwischenräumen der Wald gelichtet wird, um unschöne Sandflächen für die wenigen Tage des Sommers als Freibäder liegen zu lassen, oder den Randschmuck der Seen an Schilf und anderen Gewächsen zugunsten der Motorboote und anderer Vergnügungsfahrzeuge auszurotten.

Solange der Staat oder die Gemeinde nicht ganze Gebiete für den Naturschutz vorbehalten hat, kann man den Leuten, die am Ufer unserer Seen und Flüsse und aus diesen ihren Lebensunterhalt gewinnen, es nicht verargen, daß sie sich aufs äußerste wehren, um ihren Besitzstand zu erhalten. Nur als solcher Verteidigungszustand sind die von dem Einsender so bissig beurteilten Ansprüche auf Schadenersatz zu bewerten, die die Fischer gegen die Störer ihres Gewerbes zu erheben genötigt sind. Seit vier Jahrzehnten wende ich den Rechtsverhältnissen des Fischereigewerbes mein besonderes Interesse zu. Ich kann hiernach versichern, daß die Klagen der Fischer zum großen Teil leider nur zu berechtigt sind. Nach verkehrsreichen Sonn- und Feiertagen finden sie ihre Netze zerstört oder beraubt, die Laichplätze zerfahren und zertreten, häufig Anlegeplätze beschädigt und von Uebermütigen, sogenannten Sportleuten, verwüstet und beschmutzt.

Das Gewerbe des Fischers ist, was sich der geborene Großstädter vielleicht nicht richtig vorstellt, nicht bloß anstrengend und gesundheitsgefährlich, sondern auch wenig ertragreich. Wenn nun der meistens in vorgerückten Jahren stehende Besitzer einer Fischerei, der in der Nacht und oft genug in Sturm und Wetter seinem Gewerbe nachgehen muß, sein Handwerkszeug vernichtet und den erhofften Ertrag geräumt findet, so richtet sich seine Erbitterung begreiflicherweise nicht bloß gegen die unvernünftigen und übermütigen Elemente unter dem Sonntagspublikum, sondern gegen das Publikum allgemein. Die Reaktion gegen das Unrecht, das ihm geschieht, äußert sich alsdann in der zähen Verfolgung seiner Ansprüche, die das Gesetz ihm an die Hand gibt. Es ist durchaus zu mißbilligen, daß über die Rechtsprechung der Gerichte auf diesem Gebiete so wegwerfend, wie es in dem Artikel geschieht, gesprochen wird. Der Rechtsstoff ist schwierig und die tatsächlichen Verhältnisse erfordern von dem Richter ein nicht geringes Maß von Umsicht, Erfahrung und persönlicher Sorgfalt, wenn sie richtig aufgeklärt werden sollen.

In der näheren Umgebung der Großstädte sollte vielleicht vom Staat von dem „Gesetz über den Erwerb der Fischereiberechtigungen" vom 2. September 1911 GSS. 189 in erheblicherem Maße Gebrauch gemacht werden. Hiernach kann der Staat unter gewissen Umständen die Fischereiberechtigungen erwerben, die in den durch staatliche Wasserbauten betroffenen Gewässern noch vorhanden sind. Da fast alle Gewässer durch Wasserbauten — übrigens häufig sehr zum Schaden der Fischerei — reguliert werden, so wird das Einschreiten des Staates kaum auf Schwierigkeiten stoßen.

Solange aber das Fischereigewerbe nicht in ganz entlegene und dem Großstadttreiben entrückte Winkel zurückgedrängt ist, wird jeder billig denkende Sportler Verständnis für dieses Gewerbe im Auge behalten und sich daran erinnern müssen, daß gerade die Freude an der Natur ihn auf den Schutz eines Standes hinweist, der der Natur so eng verbunden ist wie der keineswegs lohnende und erstrebenswerte Berufsstand der Fischer.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, d. 2. I. **Staats-Oper** Unter d. Linden A.-V. 3 20 Uhr **Madame Butterfly**

Mittwoch, d. 2. I. **Städtische Oper** Bismarckstr. Turnus III 19½ Uhr **Turandot**

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 5 20 Uhr **Cardillac**

Staatl. Schauspielh. am Gendarmenmarkt A.-V. 2 20 Uhr **Die Petroleum-Inseln**

Staatl. Schiller-Theater, Charlottbg. 20 Uhr **Ist er gut — ist er böse?**

Volksbühne Theater am Bülowplatz Uhr **Das Mädl aus der Vorstadt**

Theater am Schiffbauerdamm 8 Uhr **Die Drei-Groschen-Oper**

Thalia-Theater 8 Uhr **Schneider Wibbels Auferstehung**

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr **Ist er gut — ist er böse?**

Staatsoper am Platz der Republik 8 Uhr **Cardillac**

Th. am Schiffbauerdamm Täglich 8 Uhr **Die Drei-Groschen-Oper** Paulsen, Valetti, Ander, Gerron, Schaufuß, Kühl, Lvovski.

Thalia-Theater Dresdener Str. 72-74. Täglich 8 Uhr **Schneider Wibbels Auferstehung** endeln. Greifzinski.

Salteeburg-Bühnen Lessing-Theater 8 Uhr **Katharina Knie.**

Barnowsky-Bühnen Theater in der Königgrätzer Straße 8½ Uhr **Rugby** Komödie von Wilh. Speyer

Komödienhaus 8½ Uhr **Revolte im Erziehungshaus** Schauspiel von P. M. Lampel.

Deutsches Theater Norden 12 310 Uhr. Ende 10¼ U. **Die Verbrecher** Schauspiel von Ferdinand Bruckner Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele Norden 12 310 8¼ Uhr. Ende geg. 10 U. **„Ehen werden im Himmel geschlossen!"** Komödie von Walter Hasenclever Regie Forster Larinaga.

Die Komödie Bismarck 2414/7516 8½ Uhr. Ende 10¼ **„Olympia"** von Franz Molnar Regie Forster Larinaga.

HALLER-REVUE Ts. am Admiralspalast **„Schön und schick"** Täglich 8½ Uhr

Heute und Sonnabd. 3½ U. **Frau Holle** Märchenspiel kleine Preise

Winter Garten 8 Uhr **Trude Hesterberg, Drei Codonas, Die Abels** und weitere Varieté-Neuheiten Rauchen gestattet

CIRCUS BUSCH 8 Uhr Die neuen Januarattraktionen u. letzte Aufführung „Sportrevue" Volkspreise: **50 Pf. — 5.— M.** und dennoch morgen Uraufführung: **Der aus Sibirien** Allsonnabendl. nachm. 3 Uhr Billigste Volkspreise: **30 Pf. — 3.— M. Loge** Großes Zirkusprogramm u. verkürzte „Sportrevue"

GROSSES SCHAUSPIELHAUS täglich 8 Uhr 135 mal ausverkauft **Casanova**

mit **Alfred Jerger** Emmy Sturm, Anni Frind, Anny Ahlers, Trude Lieske, Siegfried Arno, Sandow, Morgan, Blankenhorn, Julia Serda, Mary Kupfer, Grete Walter, Piehe, Geppert, Nikulski

La Jana — Winkelstern — Com. Harmonists — Sunshinegirls — Jacksenboys

Regie: **Erik Charell** Gesamt-Ausstattung: Prof. Ernst Stern Neu auf Electrola.

NEUE WELT Arnold Scholz Hasenheide 108/14 **Täglich Großes Bockbierfest in den bayr. Alpen** 7 Kapellen — Auf der Bühne: Neue Attraktionen 60 bayr. Madels **Donnerstag: Großes Schweineschlachten** Einlaß 6 Uhr Anfang 7 Uhr

Um zu Wilhelm Josephs

Beginn 2. Januar

Rekordleistungen, die für sich selber sprechen

KLEIDER UND SEIDENSTOFFE

Ein Posten **Traversstoffe** in modernen Mustern früher Mtr. bis 1.45 . . . . jetzt Mtr. **78 Pf.**

Ein Posten **Oberhemden Zephir** indesthrenfarbig, in modernen Streifen, 80 cm breit früher Mtr. bis 1.85 . . . . . jetzt Mtr. **98 Pf.**

Ein Posten **Composéstoffe**, früher Mtr. bis 2.45 jetzt Mtr. **1.45**

Ein Posten **Kammgarnstoffe, reine Wolle** 130 cm breit, früher Mtr. bis 6.90, jetzt Mtr. **3.65**

Ein Posten **Mantelstoffe** engl. gemustert, 130-140 brt., gute Qual., früher Mtr. bis 9.00, jetzt Mtr. **5.90**

Ein Posten **Mantel- und Kleiderstoffe** reine Wolle, hochwertige Qual., 130-140 brt., in mod. Geweben, früh. Mtr. bis 14.80 jetzt Mtr. **7.80**

Ein Posten **Veloutine u. Eolienne** Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, früher Meter bis 5.90 . . . . . jetzt Mtr. **3.90**

Ein Posten **Crêpe Marocain** ca. 100 cm breit, reine Seide, hochwertige Qualität, früher Meter bis 11.80 . jetzt Mtr. **6.90**

Ein Posten **Damassés** Kunstseide mit Baumwolle, solid. Qual., früher Mtr. bis 1.95, jetzt Mtr. **85 Pf.**

Ein Posten **Köper Waschsamte** vorzügliche Qualitäten, einfarbig und neue Druckmust., früher Mtr. bis 3.45 . jetzt Mtr. **1.75**

Ein Posten **Crêpe Marocains** einfarbig u. moderne Muster, kunstseidenes Gewebe, früher Meter bis 3.90 . jetzt Mtr. **1.95**

Ein Posten **Lindener Velour-Jacquard** 90 cm breit, früher Mtr. bis 9.80 . jetzt Mtr. **2.95**

DAMEN KONFEKTION

Eine Serie **Hauskleider** aus molligem Velourbarchent, Wert bis 6.50 . . . . . jetzt **3.95**

Eine Serie **Kleider** aus reinwollenem Popeline u. kochaartigen Stoffen. Wert bis 9.50 . . . . . jetzt **4.50**

Eine Serie **Tanzkleider** aus Crêpe de Chine und Taft, Wert bis 19.50 . . . . . jetzt **7.50**

Eine Serie **Nachmittagskleider** aus Veloutine und Crêpe de Chine, Wert bis 35.— . . . . . jetzt **19.00**

Eine Serie **Gesellschaftskleider** in eleganter Verarbeitung, Wert bis 69.— jetzt **25.00**

Eine Serie **Nachmittagskleider** aus Crêpe Georgette, Modellverarbeitg. Wert bis 78.— . . . . . jetzt **39.00**

Eine Serie **Damen-Mäntel** aus guten Wintersstoffen, Wert bis 12.50 . . . . . jetzt **4.00**

Eine Serie **Damen-Mäntel** Ottomane, Velour de laine, z. T. mit Imit. Pelzkragen, Wert bis 19.50 . . . . jetzt **9.50**

Eine Serie **Damen-Mäntel** Ottomane, z. T. reich mit Pelz besetzt, Wert bis 39.00 . . . . . jetzt **25.00**

STRICKWAREN

Ein Posten **Damen-Pullover** Wolle m. K.-Seide, lange Ärmel, schöne Muster . Serie III **4.95** jetzt Serie II **3.95** Serie I **2.95**

Ein Posten **Damen-Pullover** teils Wolle platt, teils reine Wolle Serie III **9.50** jetzt Serie II **7.50** Serie I **4.95**

Ein Posten **Sport-Westen** Reine Wolle, in vielen Farben . . . . . Serie III **9.50** jetzt Serie II **7.50** Serie I **4.95**

DAMEN-PUTZ

Ein Posten **Kinder-Samt-Mützen** jetzt **50 Pf.**

Ein Posten **Damen-Hüte** Sammet oder Filz, verschiedene Formen . . . . . jetzt **1.45**

Ein Posten **Kunstseiden-Hüte** mit Silberstickerei . . . . . jetzt **2.75**

HERREN-ARTIKEL

Ein Posten **Oberhemden** Fa. Perkal, . . . jetzt **2.85**

Ein Posten **Oberhemden** Fa. Perkal, z. T. Zephir, moderne Streifen und Muster . . . . jetzt **3.30**

Ein Posten **Oberhemden** Popeline, Trikoline, weiß und farbig . . . . . jetzt **5.80**

Ein Posten **Taghemden** haltbare Qualität, viele Ausführungen . . . . . jetzt **85 Pf.**

Ein Posten **Hemdhosen** in vielen Ausführungen jetzt **1.10**

Ein Posten **Nachthemden** mit Bubikragen oder Spitzengarnierung . . . . . jetzt **1.95**

Ein Posten **Complets** Kunstseide, m. breiter Spitzengarnierung . . . . . jetzt **3.95**

Ein Posten **Frottier-Tücher** mit Bordüren, prima Qualität . . . . . jetzt **98 Pf.**

Ein Posten **Etamine** mit Klöppelspitze, ca. 65 cm breit . . . . . jetzt Mtr. **60 Pf.**

Ein Posten **Läuferstoffe** ca. 65 cm breit, moderne Streifen . . . . . jetzt Mtr. **1.90**

Ein Posten **Künstler-Garnituren** gewebt, Tüll u. buntfarb. Madras, 2 Flügel, 1 Behang, jetzt **2.90**

Ein Posten **Diwan-Decken** moderne Muster, viele Farben . . . . . jetzt **8.75**

Ein Posten **Linoleum-Teppiche** ca. 150×200 cm jetzt **9.75**

Ein Posten **Klöppel- und Zwirnspitzen** Meter jetzt Serie III **18 Pf.** Serie II **12 Pf.** Serie I **8 Pf.**

Ein Posten **Hemden-Passen** Meter jetzt Serie III **48 Pf.** Serie II **38 Pf.** Serie I **28 Pf.**

Ein Posten **Damen-Strümpfe** künstl. Seide, in viel. Farb. Serie III **2.25** jetzt Serie II **1.95** Serie I **95 Pf.**

Ein Posten **Damen-Schürzen** bunt gem. Serie III **1.95** jetzt Serie II **1.35** Serie I **95 Pf.**

Ein Posten **Herren-Normal-Beinkleider** enorm billig Serie III **2.65** jetzt Serie II **2.25** Serie I **1.95**

Berlin-Schöneberg Hauptstr 163

Zentral-Theater Alte Jakobstr. 165 Grenzstr. Täglich 8¼ Uhr **Ich küsse Ihre Hand, Madame** Ein Spiel von Liebe und Lenz nach dem berühmten Schlager Rundfunkhörer halbe Preise

Reichshallen-Theater Abends 8 Sonntag nachm. 3 **Stettiner Sänger** **Hamlet im Heringsladen** dazu das große Weihnachts-Programm! Dönhoff-Brett: Carl Braun und 10 weitere Varieté-Sterne.

Renaissance-Theater Tel. Steinplatz 801 u. 2563/64. Täglich 8¼ Uhr: **„Das große ABC"** Regie: Gust. Hartung. Sonnag, den 6. Januar, vorm. 11½, Ludwig Hardt **Peter-Altenberg-Feier** Nachm. 4 Uhr: Krankheit der Jugend

8½ Uhr **CASINO-THEATER** 8½ Uhr Lothringer Straße 37. **Der neue Posse-Schlager! August, die Kanone!** Dazu ein erstklassiger bunter Teil. Für unsere Leser Gutschein für 1—4 Pers. Parkett nur 1.15 M., Sessel 1.65 M. sonstige Preise Parkett u. Ranglogen M.

SCALA 8 Uhr 55 Barbarossa 9261 **HARRY RESO** und weitere Varieté-Neuheiten

COUNDÉ

reinigt — wäscht und — färbt

Besondere Spezialität unserer Dampfwäscherei

Herren-Stärkewäsche
Tischwäsche
Roll-Presswäsche

Überall Filialen

Postversand Berlin SO 16, Rungestr. 21
Fernspr. F 7 Jannowitz 6436

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Der Klempner als Baron.

Nach siebenjähriger Ehe entlarvt!

Der Polizei in Kattowitz gelang es, einen Hochstapler festzunehmen, der schon jahrelang in Schlesien Betrügereien ausführte. Er kam im Jahre 1920 nach Kattowitz und bezeichnete sich als Baron Ralph Thomas von Kailay, Rittmeister der österreichischen Armee. Dank seiner guten Manieren und der Beherrschung von vier Sprachen gelang es ihm, bald in den „besten Kreisen" Eingang zu finden. Im Jahre 1921 heiratete er die Tochter des Barons von Chodowitz. Nach sieben Jahren stellte seine Frau fest, daß ihr Mann bereits vorher verheiratet und Vater von zwei Kindern war. Die Ermittlungen bei der Polizeidirektion in Wien ergaben, daß der „Herr Baron" ein internationaler Hochstapler mit dem gewöhnlichen Namen Simon und von Beruf Klempnergeselle sei, der schon wegen ähnlicher Vergehen sechzehnmal vorbestraft war. Außerdem war er nicht nur einmal, sondern sogar dreimal vorher verheiratet, zuletzt mit einer jungen Polin aus Galizien, die er nach kurzer Zeit verließ. In seinen jungen Jahren war der falsche Baron in England und Frankreich, und als ihm dort wegen verschiedener Hoteldiebstähle der Boden zu heiß wurde, flüchtete er nach Oberschlesien, um hier seine Betrügereien mit dem größten Erfolge fortzusetzen. — Ein interessanter, ein lehrreicher Fall. Der ehemalige Klempnergeselle kriegt es fertig, auf Grund seiner Sprachkenntnisse und seiner guten Manieren in den „besten Kreisen" Eingang zu finden, ja sogar verwandtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen. Hätte dieser Mann, dem eine gewisse Intelligenz nicht abzusprechen ist, sich auf ehrliche Art, z. B. als Arbeiterführer, emporgearbeitet, so hätten ihn jene Kreise, die mit dem Herrn Baron so gerne verkehrten, sicherlich genau so behandelt, wie sozialistische Arbeiterführer in verantwortlichen Stellen von diesen Kreisen behandelt wurden: sie hätten hämisch auf diesen ehemaligen Klempnergesellen hingewiesen, ihn herabgesetzt und auf Grund seiner Herkunft für „unfähig" zur Bekleidung seines Amtes erklärt. Man muß schon Hochstapler sein, wenn man bei diesen Leuten anerkannt werden will. . . .

Großfeuer in aller Welt.

Chemnitz, 2. Januar.

Am Neujahrsmorgen brach auf dem Gelände des Städtischen Schlachthofs ein Großfeuer aus, das das Einsetzen der gesamten Chemnitzer Berufsfeuerwehr einschließlich der dienstfreien Beamten erforderte. Mit elf Rohren wurde gegen das Feuer vorgegangen, das trotzdem erst in den späten Vormittagsstunden auf seinen Herd beschränkt werden konnte. Einige Züge hatten jedoch noch bis in die Nachmittagsstunden mit der Ablöschung kleinerer Brandherde und mit den Aufräumungsarbeiten zu tun. Das Feuer fand reichlich Nahrung an vorhandenen Isolierplatten und Isoliermitteln. Die größte Gefahr bestand für das Kühlhaus, das durch die hochschlagenden Flammen stark gefährdet war, da nach der Seite des Feuers hin geöffnete Fenster und Türen das Eindringen des Feuers begünstigten. Der Betrieb des Schlachthofes wird nicht gestört. Der Brandschaden ist bedeutend.

Der Chemnitzer Schlachthof, der erst vor einem Jahre mit einem Aufwand von sieben Millionen Mark errichtet worden war, brannte, wie seinerzeit berichtet, kurz vor der Vollendung zu einem großen Teil nieder, so daß sich die Eröffnung um sechs Monate verzögerte. Die Trinkwassernot in Chemnitz ist durch den großen Wasserverbrauch bei dem Brande erheblich verschärft worden.

London, 2. Januar.

Durch ein Großfeuer wurde am Dienstag in London in der Nähe des Victoria-Bahnhofes ein fünfstöckiges Gebäude zerstört, das eine Anzahl von Läden und in den oberen Stockwerken eine Leinen-Engros-Firma barg. Der Schaden ist sehr bedeutend. Bei den Löscharbeiten wurden zwei Feuerwehrleute verletzt.

Mailand, 2. Januar.

In Vermiglio (Südtirol) entstand ein großer Brand, der auf mehrere Häuser übergriff. Den Bemühungen der Feuerwehr gelang es, die übrige Ortschaft zu retten, doch brannten fünf Bauernhäuser mit allen Wirtschaftsgebäuden bis auf die Grundmauern ab. Zwölf Familien wurden obdachlos.

Französische Flugzeugkatastrophe.

Flugzeug verbrannt, Führer leicht verletzt.

Chalons-sur-Marne, 2. Januar.

Ein Verkehrsflugzeug der Strecke Paris—Konstantinopel, das Le Bourget mit Bestimmung Straßburg verlassen hatte, ist infolge des Nebels 30 Kilometer südwestlich von Chalons-sur-Marne abgestürzt. Der Flugzeugführer ist leicht verletzt. Der Apparat verbrannte nach dem Absturz mit seiner 300 Kilogramm schweren Ladung.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend. (Nachdr. verb.) Zeitweise heiter bei zunehmendem Frost, östliche Winde. — Für Deutschland: Ueberall Frost, nur in den Gebirgen und im Süden noch Schneefälle.

Mittwoch, 2. Januar.

Berlin.

11.00, 14.00 Grammophon-Platten „Die Stimme seines Herrn".
15.30 Frauenfragen und Frauensorgen. Dr. Paul Kaiser: „Wirtschaftliche Ehehemmungen".
16.00 Prof. Franz Pahl: „Deutsche Pioniere der Technik". VI.: Hugo Junkers.
16.30 Jugendstunde: „Das Wildpferd" von Olaf Aslagsson. (Gelesen von Renée Stobrawa.)
17.00 Unterhaltungsmusik, ausgeführt von Max Roth mit seinem Wintergarten-Orchester.
19.00 Geh. Justizrat Prof. Dr. Ed. Hellfroat: Rechtsfragen des Tages.
19.30 Prof. Dr. Ernst Jäckh: „Amerikanische Weltpolitik". Von Washington bis Hoover (IV.).
20.00 Abendunterhaltung. Mitw.: Rose Lichtenstein, Lothar Möthel.
21.00 Schubert-Lieder. 1. Verklärung. - 2. Der Jüngling und der Tod. - 3. Abendstern. - 4. Nachtstück. - 5. Du bist die Ruh. - 6. Nacht und Träume. - 7. An der Quelle. - 8. Der Jüngling an der Quelle. (Prof. Georg A. Winkler, Tenor; am Flügel: Bruno Seidler-Winkler).
21.30 Der Journalist spricht . . .
Anschließend: Presse-Umschau des Drahtlosen Dienstes.
Anschließend bis 00.30 Tanzmusik.

Königswusterhausen.

13.45—14.15 Bildfunkversuche.
14.45 Kinderstunde.
15.40 Frauenstunde.
16.00 Dr. Grabert und Dr. Hartig: Bildungsmöglichkeiten und Bildungswesen im französischen Unterricht.
16.30 Uebertragung des Nachmittagskonzerts Hamburg.
17.30 Postrat Dr. A. Staedler: Tagesfragen des Postverkehrsrechts.
18.00 Chinesische Prosadichtung. Uebersetzt und gelesen von Dr. A. F. Kuhn.
18.30 Lektor Claude Grander, Gertrud van Eyseren: Französisch für Fortgeschrittene.
18.55 Ing. H. Guttwein: Werkmeisterlehrgang für Facharbeiter: Arbeitslehre.
ab 20.00 Uebertragung aus Berlin.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Unerhört große Vorteile bietet auch diesmal wieder der große Inventurausverkauf, den das bekannte, neuerdings bedeutend vergrößerte Warenhaus H. Joseph und Co., Neukölln, Berliner Str. 51—55, ab Mittwoch, dem 2. Januar, veranstaltet. Die rücksichtslos — teilweise bis zur Hälfte — herabgesetzten Preise in fast allen Abteilungen werden jedem als spottbillig auffallen, so daß es im eigensten Interesse liegt, diese enorm billige Einkaufsmöglichkeit bestens auszunutzen. Ueber die verblüffend niedrigen Preise berichtet die heutige Ankündigung der Firma H. Joseph und Co., Neukölln.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen.

VOLKS-FEUERBESTATTUNGS-VEREIN V.V.a.G. 1913

UNTER REICHSAUFSICHT

Nach **dreimonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung

Kein Kirchenaustritt erforderlich

(G. F. 54

Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch

Haupt-Geschäftsstelle: Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf Norden 3885—88, 3044

Wäscherei Albrecht
KÖPENICK
Dorotheenstraße 21
Nicht zu den bekannten billigen Preisen. — Im Preien getrocknet. Vertausch ausgeschlossen!
Abholung Montags. (B. 49

Vorzüglichen Weißkäse
in jeder Menge zu billigen Preisen empfiehlt zu schnellster Lieferung
Neuköllner Oelmühle
G. Paul Lehmann & Co., Neukölln
Teupitzer Str. 104. G.F.53
Fernsprecher: Neukölln F 2 0685/8149

MALERHÜTTE-BERLIN GMBH
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1892
N 018, LANDSBERGER ALLEE 38-39
FERNSPR. ALEXANDER 5628-29
ALLE MALERARBEITEN (40
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

Plakate an den **Anschlagsäulen**
in Groß-Berlin haben stets Erfolge. Ausführung durch die
„Berek" Berliner Anschlag- und Reklamewesen G.m.b.H.
Berlin SW19, Grünstr. 17/20, Fernspr.: E 1 Berolina 5991 (B. 59

Bien's Festsäle
Kreuzbergstraße 48 — an der Katzbachstraße
Täglich außer Dienstag und Freitag
Großer altdeutscher Ball
Rundtänze – Zwei Kapellen – Ende 3 Uhr (106

Frisier-Salon für Damen und Herren
Gute Bedienung
Solide Preise
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

Neetzelli Milch-Schokolade
Anerkannt vorzügliche Qualität

„Columbus"
Geflügel-Restaurant
Berlin, Kommandantenstr. 76

Wäsche nach Gewicht
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2820 (B 50
Spezialität: Arbeiter-Berufskleidung
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

Theodor Seibel
Dach- und Schieferdeckermeister
Leiterbrüstungen (B. 49
Bln.-Mariendorf, Prühßstr. 26
Fernspr.: Südring 1317

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mazdaznaslehre
(R. 38 **Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)**
in allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Zum Feuermelder
Restaurant — Inh. Bruno Wolff
Neukölln, Kaiser-Friedrich-Str. 178
Verkehrslokal der Partei und Arbeiterpartei
Stimmungsmusik

Butter- Haus Robert Hoffmann
Filialen in allen Stadtteilen (B 69

Kaufhaus Bernhard
Neukölln, Hermannplatz

Optik — Photo
Optiker Riedel (R. 8
Charlottenburg **Kantstr. 107** Charlottenburg
Nähe Bahnhof Charlottenburg
Lieferant für die Krankenkassen.

Groß-Destillation
August Schulz
Dresdener Straße 135
KOTTBUSSER TOR (G.F. 151

G. BRUCKLACHER
BERLIN S / ORANIENSTRASSE 43
DAS BEKANNTE SPEZIALHAUS
Messer / Werkzeuge / Schleiferei für die gesamte Industrie

Verlangen Sie nur diese Marke
Braunschweiger u. a. Konserven
Jos Stehr & Co
BERLIN C. 25
(G.F. 26
Erhältlich in jedem bessern Lebensmittelgeschäft.

Alfred Wildegans
Konzession. Buchmacher. — Neukölln, Hermannstr. (C
Fernsprecher: Neukölln 7771

Nebenstelle: Charlottenburg, Berliner Str. 79
" Charlottenburg, Berliner Str. 53
" Dorotheenstr. 59
" Chausseestr. 116
" Ritterstr. 69

Möbel-Bursian
Neukölln (G F. 217
Kaiser-Friedrich-Str. 23
24 Monate Kredit
Beispiellos billige Preise.

Drogen, Chemikalien, techn. Oele
Paul Rehfeldt (B. 46
Berlin SW. 68, Lindenstraße 107

Verkehrslokal
der Partei Gewerkschaften und des Reichsbanners (GF. 1
Fritz Grommeck
Neukölln, Sanderstraße 10
Großes Vereinszimmer noch frei!

Berliner Ratskeller
Bierabteilung Königstr. 15-18 Weinabteilung
Künstlerkonzert
Vorzügliche Küche Heinrich Falkenberg

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins (R 46
10 eigene Dampfmolkereien

Ist mit den Augen etwas los
Ihr Augenwart!
MAX TRUSCH
prüft kostenlos
Max Trusch Staatlich geprüfter Optiker-Meister
Berlin, Dresdener Straße 131 (Kottbusser Tor)
Ich garantiere für völlige Zufriedenheit.
Bin Lieferant für alle Krankenkassen.

Verbandshaus-Restaurant!
Rungestr. 30 (R. 12
Otto Schilling
Verkehrslokal der Partei und des Reichsbanners

Für Kenner
Wassertor-Bad
Wassertorstraße 14 (B. 27
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Mechaniker Gehre
Wesestr. 5, (R. 20
am Hermannplatz
Qualität, billig und Teilzahlung / Reparaturen

Carl Pietsch Inhaber: Gustav Sauer
Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

Soeben erschienen! Soeben erschienen!
Adolph **„Hoffmanns Erzählungen"**
Gesammelte Erinnerungen aus Sozialistengesetzlicher Zeit mit Anhang
200 Seiten stark auf holzfr. Papier in Ganzleinen geb. mit Titelpressung
3.— RM.
Bes. geeignet zu Geschenkzwecken
Selbstverlag von Adolph Hofmann
Berlin O 17, Koppenstraße 61
Bestellungen nehmen alle Vorwärts-Bezirksfrauen entgegen

Generaldepot der DESTILLERIE HAU & VOGT
A·W·G·
Allgem. Weinvertriebs-Ges. m.b.H.
BERLIN C. 19
Krausenstraße 41

Paul Heymann Farben-Fachmann
Drogen
Farben
Foto (R. 33
Nur: Hermannstr. 43 Größtes Spezialgeschäft am Platze

Wangrin & Butz
Elektr. Licht-, Kraft- und Klingel-Anlagen
Konzessioniert für sämtliche elektrische Werke
E 3 Bln.-Neukölln Hobrechtstraße 59 — 60 **E 3**
Telephon: Neukölln 5157

Frisier-Salon für Damen u. Herren
Gute Bedienung Solide Preise
Gustav Scholze (G.F. 136)
Tel.: Bergmann 4162
Belle-Alliance-Platz 12 (Laden)

Dampfwäscherei Alexander Michel
Inh. Carl Kopp — Gegründet 1901 (69
Übernimmt Haus-, Leib- und Hotelwäsche
bei guter Ausführung und soliden Preisen
Berlin SO., Mariannenstr. 31/32 - Moritzpl. 551

Kenner trinken (G. F. 47
„Danex-Tee"
Zu haben in allen Konsum-Filialen!

Fritz Muth
Buttergroßhandlung
Filialen in allen Stadtteilen (R. 25

Unserem Genossen
Ernst Nehls
zum 25jährigen Parteijubiläum die besten Glückwünsche.
15. Abteilung.

Theater a. Kottbusser Tor
Kottbusser Str. 6 Tel. Mp. 1607
Täglich 8 Uhr, auch Sonntag schm. 3 Uhr (ermäß. Preise)
Elite-Sänger
DIE JANUAR-SENSATION: **Krach**
Volkspreise: M. 0.50 b. 2.50, Logen 2.50

Komische Oper
8¼ 8¼
Berlins **SENSATION**
ist dieses neuartige Revue-Stück von JAMES KLEIN
Häuser der Liebe

Theater am Nollendorfplatz
Dir. Brock
Täglich 8 Uhr
Jeffchen Gebert
Singspiel von Walter Kollo

Dtsch. Künstler-Th.
¼ Uhr
Der Zinker
v. Edgar Wallace
Preise 1—10 Mark

Eisu-Metall-Betten, Kinderbetten, Stahlmatratzen, Stahlmöbel
Priv. Kat. 2548 h.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Planetarium am Zoo
Noll. 157
16 Uhr
Der Sternhimmel im Winter
Mars und seine Rätsel
Werden u. Vergehen d. Sterne

Rose-Theater
Prinzenstraße 92.132
8¼ Uhr:
Mädi

Schiller Theater
Direkt. Heinz Herald
Charlottenstraße 90
Dönhoff 170
Täglich
8 Uhr 8 Uhr
Dreimal Hochzeit
(Able's Irish Rose)

Lustspielhaus
Friedrichstr. 236
Bergmann 2922/23
Täglich 8 Uhr
Guido Thielscher
Weekend im Paradies

Walhalla-Theater, Weisbergstr.
Heute, Dienstag, den 1. Januar
Hor'euvre-Forderung
Muhtanen (Finnland)
Ringkämpfe
Ab 8 Uhr abends: Varieté
Sitzplätze von 50 Pfennig an

Besonders willkommen sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtausgabe des „Vorwärts" und trotzdem **billig!**

Neues Theater
Täglich 8¼ Uhr
Max Adalbert
in
Der Dickko
Sandrock, Landa, Sterler, Sikla

Theater des Westens
Täglich 8½ Uhr
Friederike
Franz Lehar dirigiert
Käthe Dorsch
Richard Tauber
Sonntag den einzigen Tag.
Telph. Steinplatz 931 u. 7180.

Verkäufe

Möbel

Möbelkäufer merke Kredit und bar Möbelbazar, große Auswahl, kleine Preise!
Beispiele:
Schlafzimmer 435, Speisezimmer 845, Herrenzimmer 260, Spiegelschränke 118, Anrichtetischen 75, Kleiderschränke 48, Holzbettstellen 48, Chaiselongues 28, Metallbettstellen 16, Auflegematratzen 13, Sonstige Möbel entsprechende Preise. Teilzahlung aufschlagfrei Wochenraten Monatsraten. Kleine Anzahlungen. Kassa-Rabatte bis zehn Prozent. Kredite bis zwei Jahre. Neukölln, Hermannplatz 7: Sonnenallee 187, Pelle-Alliance-Straße 65. Untergrundbahnhof.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Matzer, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Musikinstrumente

Linkpianos. Überaus preiswert. Pianofabrik Link, Brunnenstraße 35 *

Piano 175.—, 250.—, 375.—, 495.—, 490.—, gebrauchte. Teilzahlung. Herz, Prinzenstraße neunzig.

Bandonions. Lange, übig, weltberühmt. Fabrikanten. Fabrikpreise. Teilzahlungen, kleine Anzahlung. Musikwelzel, Skalitzerstraße 31 *

Kaufgesuche

Zahngebisse. Platinabfälle. Edelmetalle. Quecksilber. Silberschmelzer, Goldschmelzerei Christiansen, Köpenickerstraße 39 (Halteste. Stalbertstraße) *

Verschiedenes

Vergnügungen

Caliber-Säle. Schönebergerstraße 69, täglich, außer Montags und Dienstags, großer Ball der reifenden Jugend.